

# ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“



Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmeyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 97

## Westliche Berlinnote in Moskau überreicht

Die Verantwortung für das Bestehen der Berliner Mauer fällt mit allen Folgen der Sowjetunion zu, und ist ein bezeugtes Zeugnis für den Charakter des Regimes — Die Westmächte halten ihren Vorschlag für die Durchführung einer Viermächtebesprechung aufrecht, um die Aufnahme der notwendigen Kontakte unter Berücksichtigung der in Kraft befindlichen Abkommen zu ermöglichen.

Moskau. Die Regierungen Frankreichs, der USA und Großbritanniens ließen in Moskau gemeinsame Noten über das Berlin-Problem überreichen, verlautet in westlichen diplomatischen Kreisen in Moskau. Diese Noten der drei Westmächte stellte die Antwort auf die sowjetische Note vom 10. August dar, in der die Sowjetunion die alliierten Behörden in Berlin für die Zwischenfälle in der Stadt verantwortlich machte. Die Antwortnoten weisen die sowjetische Beschuldigung zurück. Sie protestieren gegen die Verletzung der internationalen Abkommen durch die ostdeutschen Autoritäten und gegen die Verletzung der elementarsten Prinzipien der Humanität.

Wir veröffentlichen nachstehend in ausführlicher Fassung den Wortlaut der französischen Note.

Die französische Regierung lenkt die Aufmerksamkeit der Sowjetregierung auf die Lage in Berlin, die kürzlich durch den am jungen Peter Fechter begangenen brutalen Mord verschärft wurde. Dieser Zustand muß die ernste Besorgnis der vier für Berlin verantwortlichen Mächte hervorrufen. Die sowjetische Note vom 10. August beweist, daß die Sowjetregierung diese Verantwortung anerkennt.

Diese Note enthält zahlreiche Irrtümer. Es hat sich keinerlei das menschliche Leben bedrohender Zwischenfall ereignet, der von den Westmächten hervorgerufen worden ist. Die Behauptung, daß die Verbündeten und die Westberliner Behörden Provokationen begangen haben, ist angesichts der gegenwärtigen Lage in Berlin überraschend. Die in letzter Zeit erfolgte Spannung ist auf den Bau der Mauer, die die Stadt in zwei Teile spaltet und auf die Haltung der Sowjetregierung zurückzuführen, die sich mit allen Mitteln der Bewegungsfreiheit innerhalb der Stadt widersetzt.

Die Verantwortung für das Bestehen der Mauer mit allen Folgen fällt ausschließlich der Sowjetunion zu. Die Folgen dieser unter Verletzung internationaler Abkommen und der elementarsten Menschenrechte begangenen Handlung wurden durch das Verhalten der Behörden Ostdeutschlands gegenüber den Bewohnern des Berliner Sowjetsektors verschärft.

Allein das Bestehen einer Mauer, durch die die Bewohner Ostberlins und Ostdeutschlands am Verlassen dieser Zone verhindert werden, ist ein schlagender Beweis für den Charakter des Regimes. Die Brutalität des ostdeutschen Regimes gegen seine Bewohner, die in Westberlin Zuflucht suchen wollen, ist leit langem bekannt.

Aber das kürzlich gezeigte Verhalten der ostdeutschen Behörden in den unter der Verantwortung der Sowjetregierung stehenden Zone und vor allem der kaltblütige Mord zahlreicher Deutschen, einschließlich Frauen und Jugendlichen längs der Mauer ruft täglich in der zivilisierten

Welt ständig wachsende Abscheu hervor. Der an Peter Fechter begangene Mord ist ganz besonders empörend. Am 17. August wurde dieser 18jährige Arbeiter, der den Versuch machte, sich nach den Westsektoren Berlins zu begeben, von den Ostberliner Wachposten vor der Mauer niedergestreckt. Dem Schwerverletzten wurde jede Hilfe verweigert und, ehe der Tod eintrat, dauerte seine Agonie vor den Augen aller eine Stunde.

Derartige den Grundsätzen der Menschlichkeit völlig widersprechende Handlungen wirken sich selbstverständlich auf die Gefühle der Berliner Bevölkerung aus und beeinträchtigen die in der Stadt herrschende Atmosphäre. Die französische Regierung hat wie ihre Verbündeten Provokationen in keiner Weise ermutigt und hat nichts unterlassen, um in Berlin Ordnung und Ruhe aufrechtzuerhalten.

## Amerikanische Gefangene vom Pathet Lao schwer mißhandelt

Washington. Zwei amerikanische Militärpersonen, ein Major u. ein Fähnrich, die am 17. August nach einer 18-monatigen Gefangenschaft beim Pathet Lao auf freien Fuß gesetzt wurden, trafen in Washington ein, um dort in ein Krankenhaus gebracht zu werden, gab ein Sprecher der amerikanischen Armee bekannt.

Es handelt sich den 39jährigen Major Lawrence Bailey, den ehemaligen Adjutanten des amerikanischen Militärattachés in Laos, und den Fähnrich Orville Bellenger (28), ehemaligen militärischer Berater der königlich laotischen Truppen. Bailey war von den kommunistischen Truppen im März 1961 gefangen genommen worden, nachdem er mit dem Fallschirm aus einem vom Pathet Lao abgeschossenen Transportflugzeug abgesprungen war. Bellenger war im April des gleichen Jahres in Gefangenschaft geraten.

Der US-Sprecher erklärte, die beiden Soldaten seien von ihren Wächtern mißhandelt worden und seien vollkommen unterernährt. Sie litten an Ruhr und Schlafkrankheit. Sie können von den Journalisten ersten nach ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus interviewt werden. Major Bailey habe ein Jahr lang in einem dunklen Zimmer, ohne Licht ständig unter Aufsicht eines bewaffneten Wächters gelebt und niemals das Ta-

gesicht gesehen. Er durfte nur in der Nacht längstens drei Minuten einen Spaziergang machen. Fähnrich Bellenger sei ebenfalls sehr brutal behandelt worden, man habe ihn nackt ausgezogen und wie ein Tier, mit einem Strick um den Hals in laotischen Dörfern herumgeführt. Später sei er mit amerikanischen Kameraden in fürchterlich schmutzigen Baracken untergebracht worden.

## Wasserbomben verjagen U-Boot

Stockholm. Drei Zerstörer der schwedischen Marine haben ein U-Boot unbekannter Nationalität m. Wasserbomben aus den schwedischen Hoheitsgewässern vor der Insel Gotland verjagt. Nach Mitteilung der schwedischen Verteidigungsbehörden orteten die Zerstörer das U-Boot während eines Manövers mit Radar- u. Horchgeräten und forderten es gemäß den internationalen Bestimmungen mit Sprengkapseln zum Auftauchen auf. Als das Kriegsschiff der Aufforderung nicht folgte, warfen die Zerstörer in sicherer Entfernung mehrere Wasserbomben ab, worauf das U-Boot in schneller Fahrt in die internationale Gewässer davonlief.

## Mond-Erforschung nur durch

mehrere Männer möglich London. Die Erforschung des Mondes sei nur möglich durch die Zusammenarbeit mehrerer Männer, erklärt der sowjetische Weltraumfahrer Juri Gagarin in dem in London erscheinenden Wochenblatt "Soviet Weekly".

Nur eine gut eintrainierte Gruppe sei fähig, die einleitende Erforschung des schwierigen Planeten zu unternehmen, dessen nächtliche Temperatur weniger als — 150 Grad betrage.

In der ersten Phase der Mondforschung werde man ferngelenkte Raumschiffe benötigen, die fähig sein müßten, ein vollständiges Prospektionsprogramm durchzuführen.

In der zweiten Phase werden Raketen auf der Mondoberfläche alles Material absetzen müssen, das später von Menschen benötigt werde, um auf dem Monde leben zu können: Nahrungsmittel, Treibstoff für Raketen, verschiedene vorgefabrizierte Elemente usw.



Ostberliner Vopos schossen auf einen ihrer Kameraden, der versuchte, nach Westberlin zu fliehen. Schwerverletzt konnte sich der junge Polizist noch auf Westberliner Gebiet retten. Kurz darauf starb er in einem Krankenhaus. Blumen wurden an der Stelle niedergelegt, wo eine Blutlache (im Vordergrund) Zeugnis von dem Geschehen ablegt. Im Hintergrund die "Schandmauer".

## Zweiseitige Verhandlungen in Genf gescheitert

Unversöhnliche Standpunkte von Ost und West  
Kein Teilabkommen

Genf. Auf der Genfer Abrüstungskonferenz traten die unversöhnlichen Standpunkte von Ost und West mit unmißverständlicher Schärfe zutage. Nach der Bekanntgabe des Scheiterns der zweiseitigen Verhandlungen zwischen den Delegationsführern der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion, Dean und Kusnezow, erklärte der sowjetische Delegationschef, der amerikanische Vorschlag während der ersten Abrüstungsetappe, Kriegsmaterial und Streitkräfte um 30 Prozent zu verringern, können von der Sowjetunion nicht als Verhandlungsgrundlage angenommen werden.

Dean hatte zuvor bekanntgegeben, daß bei den zweiseitigen Verhandlungen mit seinem sowjetischen Kollegen Kusnezow am Dienstag u. Donnerstag vergangener Woche keine greifbaren Fortschritte erzielt worden seien. "Es ist uns nicht gelungen, eine Annäherung der beiderseitigen Standpunkte zu erreichen."

Die Verhandlungen über eine kontrollierte Einstellung der Kernwaffenversuche waren aus dem Kernwaffenausschuß auf Anregung des indischen Delegierten Lal mit Unter-

stützung der Neutralen auf die zweiseitige Ebene verlagert worden. Die Hoffnung, wenigstens ein Teilabkommen über ein Kernwaffenversuchsverbot zu erzielen, haben sich jedoch nicht erfüllt.

## Französische Aktivisten im Hungerstreik

Paris. 27 im Pariser Sante-Gefängnis untergebrachte Aktivisten befinden sich seit einigen Tagen im Hungerstreik, weil ihnen das von ihnen geforderte politische Regime nicht gewährt wurde. 17 von ihnen wurden in das Gefängnis nach Fresnes übergeführt, wo ein Gefängnislazarett existiert. Diese Maßnahme erfolgte, um der Gefängnisverwaltung die Möglichkeit zu geben, Gefangene, deren Gesundheitszustand durch den Hungerstreik gefährdet ist, in das Gefängnislazarett einzuweisen.

## Sowj. Protestnote an die USA

"Gegen die faschistischen Angriffe gegen sowjetische Soldaten in Westberlin"

Moskau. Die Sowjetunion protestierte bei den Vereinigten Staaten gegen die Zwischenfälle, die am 13., 18., 19. und 20. August im amerikanischen Sektor Berlins stattfanden, wobei drei sowjetische Militärpersonen verletzt wurden. Der Protest ist in einer Note enthalten, die gestern dem amerikanischen Geschäftsträger in Moskau überreicht wurde.

Das Moskauer Außenministerium beschwert sich in dieser Note über die Haltung der Westberliner Polizei und der amerikanischen Streifen. Sie hätten nicht eingegriffen, als "Banditen" wiederholt das Fahrzeug angriffen, das die Ablösungsmannschaft für

da: sowjetische Gefallenendenkmal transportierte".

Weiter weist die Note darauf hin, daß auch Diplomaten der Sowjetbotschaft in der DDR in Westberlin von "Faschisten" angegriffen worden seien. Die Sowjetregierung betrachte die amerikanische Regierung als verantwortlich. Im Wiederholungsfalle werde sie die notwendigen Maßnahmen zum Schutze ihres militärischen und diplomatischen Personals treffen.

Abschließend werden Vorkehrungen zur Vermeidung weiterer Zwischenfälle und eine strenge Bestrafung der Schuldigen verlangt.

MENSCHEN UNSERER ZEIT

General Lyman L. Lemnitzer

Der neue Oberbefehlshaber der NATO

Der Posten des Oberbefehlshabers der NATO ist kein sehr beneidenswertes Amt. Es erfordert neben den militärischen und strategischen Qualifikationen ein überaus großes Maß an diplomatischem Geschick und Fingerspitzengefühl.

seine Wiege stand in Honesdale (Pennsylvania). Er entschied sich schon sehr jung für eine Karriere in der Armee.

Zehn Jahre sind vergangen, seit er zum Brigadegeneral befördert wurde. Im zweiten Weltkrieg zeichnete er sich besonders im Alliierten Hauptquartier in London aus, wo er unter General Eisenhower maßgeblich an den Planungsarbeiten für die Invasion in Afrika beteiligt war.

In jene Zeit fällt auch eines der abenteuerlichsten Kapitel seiner Karriere. Eisenhower ging es darum, die Franzosen zu überzeugen, die alliierten Landungspläne zu unterstützen.

Die Vichy-Polizei hatte von der Aktion Wind bekommen und umstellte das Haus der Verschwörer.

Nach dem Kriege übernahm Lemnitzer

Es gibt zwei Theorien darüber, wie ein dritter Weltkrieg verhindert werden kann. Die eine geht davon aus, daß man den Sowjets klarmachen müsse, daß jeder Angriff einen atomaren Gegenschlag nach sich ziehen würde.

Die zweite Theorie geht von der Tatsache aus, daß es seit 1945 eine ganze Reihe von begrenzten Kriegen - beispielsweise in Korea oder Vietnam - gegeben hat, ohne daß daraus atomare Kriege wurden.

Die Verfechter der zweiten Theorie treten für eine Verstärkung der konventionellen Streitkräfte ein und sehen in den Kernwaffen mehr und mehr nur ein letztes Mittel.

General Norstad dagegen trat für die NATO als vierte Atommacht ein. Nicht zuletzt, weil er wüßte, daß die europäischen NATO-Mächte kaum in der Lage sind, so viel konventionell ausgerüstete Divisionen aufzustellen.

Es waren letzten Endes die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem General und dem Präsidenten, die Norstad dazu bewegen, sein Amt zur Verfügung zu stellen.

Im vergangenen August verstarb Lyman L. Lemnitzer seinen 63. Geburtstag. Sein Vater ist deutscher Abstammung, und

die Leitung des neugeschaffenen Amtes für Militärhilfe.

Im Alter von 51 Jahren, wo andere Generale schon bequem zu werden pflegen, ließ er sich noch als Fallschirmjäger ausbilden.

Truppenchef in Fernost Bekannt wurde Lemnitzer eigentlich erst 1955, als er zum Chef der amerikanischen Streitkräfte in Fernost ernannt wurde.

Im darauffolgenden Jahr brachte die Ernennung zum Chef des Gemeinsamen Stabes der US-Streitkräfte den Höhepunkt seiner Karriere.

Das Debakel der mißglückten Landung kubanischer Freiwilliger in der Schweinebucht hat Lemnitzer Ansehen eine Zeitlang getrübt, denn er war für das Abenteuer eingetreten, das von völlig falschen Voraussetzungen ausging.

Gerade das dürfte auch einer der wesentlichen Gründe dafür sein, daß der US-Präsident den General zum Oberkommandierenden der US-Streitkräfte in Europa und damit dem der NATO ernannt hat.

So spaßig geht es oft zu ...

Anlässlich seines 40. Dienstjubiläums verriet Schornsteinfeger W. Gore aus Newbury, daß er den Beruf nur ergriffen habe, um ungestört singen zu können.

Ein Motel bei Chicago richtet für Gäste einen „Trümmerraum“ ein. In ihm können sie bei seelischem Bedarf die gesamte Einrichtung vom Aschenbecher bis zur Lampe zusammenzuhaufen.

Vom Fahrrad-Gepäckträger verlor der englische Postbote R. Ryle aus Ascot ein Päckchen mit einem Paar Schuhe.

Die Polizei von Glasgow (England) hat ihren Angehörigen verboten, auf Streifengängen Taschenradios mitzunehmen und spielen zu lassen.

Der amerikanische Farmer Louis Mc Knight aus Idaho hat für den Brotwagenfahrer einen Signalmast auf dem Hausdach errichtet.

auch das Rätsel um einen in den Ruinen eines von Neru erbauten Palastes gefundenen Schacht von 36 Meter Höhe geklärt.

Von anderen Erfindungen, auf die wir uns heute viel zugute halten, wissen wir jedoch bestimmt, daß sie schon im Altertum bekannt waren.

Zu den im Altertum bekannten Erfindungen gehören noch eine Menge anderer Dinge, die wir heute als technische oder zivilisatorische Fortschritte unserer Zeit ansehen.

DIE WELT UND WIR

Das Altertum war gar nicht so altmodisch

Die Dampfmaschine gab es schon um Christi Geburt

Der fortschrittsgläubige Mensch unserer Zeit neigt dazu, ein wenig verächtlich von der Vergangenheit, insbesondere vom Altertum zu reden.

Man wird den Fortschritt der heutigen gegenüber der vergangenen Zeit wohl hauptsächlich in dem Umstand sehen, daß das Altertum allenfalls ar-

beitserleichternde Geräte, nicht aber komplizierte Maschinen im heutigen Sinne kannte.

Zu dieser Behauptung berechtigen uns beispielsweise schon die Erfindungen, die Heron von Alexandria (um 125 vor Christi Geburt) gemacht hat.

Strecken (Taxameter), sondern auch die Dampfmaschine. Wie wenig diese Dampfmaschine, die also durchaus nicht der gefeierte James Watt erfunden hat,

Seit man kürzlich in Herculaneum, dem von Vesuv zerstörten Stadt, in einem Palast einen Speisenzug von der Küche in den im Stockwerk darüber gelegenen Speisesaal entdeckte,

Das Herz MUSS SCHWEIGEN

VON EVA BURGSTEDT

6. Fortsetzung

Was hält uns eigentlich zusammen - außer dem Namen Reinhold? Liebe? Gleiche Interessen? Gleicher Charakter?

Was weiß denn jeder von uns schon vom Charakter des anderen?

Sie fing einen Blick von Tante Edith auf, sah hastig auf ihren noch halbvollen Teller. Tante Edith wäre schön entsetzt, wenn sie wüßte, was für aufrührerische Gedanken ihre Nichte zwischen Suppe und Hauptgang hatte!

Es war ja auch Unsinn alles. Natürlich gehörten sie zusammen - sie alle, die hier auf den hochlehnigen, geschützten Stühlen saßen, auf denen schon ihre Eltern, ihre Großeltern und Urgroßeltern die Mahlzeiten eingenommen hatten.

Birgit schob diese Gedanken endgültig beiseite und hörte der Unterhaltung zwischen Paul und Karl-Heinz über sich zu.

Auch das gehörte zu den ungeschriebenen Gesetzen im Hause Reinhold: Bei Tisch sprach man nicht über das Geschäft - so brennend die Verhandlung vom Vormittag die Gemüter auch be-

Erst anschließend, beim Kaffee im Damenzimmer, in dem sich bis auf Hanno, der hinausgeschickt wurde, sämtliche Familienmitglieder zusammenfanden, kam dieses Thema zur Sprache.

„Entschuldige“, unterbrach ihn Tante Edith. „Wieso fragst gerade du? Die einzigen, die nichts wissen, sind doch Gerda und ich!“

Gerda nickte. Es sah aus, als wäre sie mit ihren Gedanken woanders gewesen.

Karl-Heinz lachte spöttisch auf. Er lag mehr als er saß in seinem Sessel, hatte seine Tasse auf die Sessellehne gestellt.

Tante Edith sah Birgit streng an. Birgit zuckte die Schultern. „Ich habe mit Herrn Lieven allein verhandelt.“

Hömann machte eine ärgerliche Handbewegung. „Entschuldige, Tante Edith - das hat mit Birgit gar nichts zu tun. Herr Lieven wünschte es so.“

„Und ihr habt euch das einfach gefallen lassen - von diesem Empor-

kömmling, daß er euch Vorschriften macht? Das begreife ich nicht - und schon gar nicht von dir, Karl-Heinz! Du bist schließlich genauso ein Reinhold wie Birgit.“

Karl-Heinz grinste. „Das mußt du mal Herrn Lieven sagen, Mama. Der entschuldigt sich bestimmt bei dir!“

„Kommen wir doch zur Sache!“ sagte Hömann scharf.

Karl-Heinz Grinsen verstärkte sich. Der gute Paul war ärgerlich, weil seine Mutter ihm wieder unter die Nase gerieben hatte, daß er kein Reinhold war!

„Seid nicht böse - sehr viel Zeit habe ich nicht. Ich will euch nur kurz das Wichtigste sagen. Das Finanzielle haben wir ja schon vorher abgesprochen - Herr Lieven hat etwas höher kalkuliert als wir.“

„Das Ganze ist nichts als eine perfide Gemeinheit!“

„Jetzt hat er uns also in der Hand -“

„Als die anderen endlich still waren, stand sie auf und ging zur Tür.“

„Das - ist eine andere Sache. Ich würde keinem von euch raten, Herrn

Lieven herauszufordern. Er ist sehr wohl nach dem Vertrag berechtigt, Entlassungen vorzunehmen.“

„Aber doch nicht ohne deine Zustimmung!“

Birgit schwieg einen Moment. „Doch“, sagte sie dann leise und niedergeschlagen. „Darauf hat er bestanden. In Personalfragen entscheidet er allein.“

„Und das hast du dir gefallen lassen! Jetzt brauchst nur einer von uns eine Nase zu haben, die ihm nicht gefällt - und schon hat er uns draußen -“

„Klar - unbequem sind wir ihm sowieso -“

„Du solltest -“

„Du mußtest -“

„Ihr redet so viel von dem, was ich nicht erreicht habe“, sagte sie mit zitternder Stimme. „Aber von dem, was ich

erreicht habe - davon redet ihr nicht mit Keiner von euch.“

Hömann machte eine verlegene Handbewegung. „Natürlich hat sie viel erreicht“, sagte er ärgerlich. „Das ist ja Unsinn, was sie sagt.“

„Aber offenbar ist er ja tüchtig“, lächelte Gerda. „Das erste, was Gerda sagte.“

„Ist sie verrückt?“ erkundigte Karl-Heinz sich verblüfft. „Hat man denn schon so was gehört? Verrat in eigenen Reihen!“

Hömann knurrte etwas Unverständliches und folgte seiner Frau.

„Ich möchte dich bitten, solche und ähnliche Bemerkungen in Zukunft zu unterlassen“, sagte Hömann mit einiger Höflichkeit.

„Du mußtest -“

Gleich darauf fuhren der alte Mercedes und Karl-Heinz' Wagen kurz hintereinander ab in Richtung Werk.

Nur an Schultagen. Nur an Schultagen. Nur an Schultagen.



Glanz des Musikvereins



Unter einem stand am Samstag anlässlich des 40-jährigen Bestehens des Musikvereins „Ein Fest und Spaß und das Programm zeichnet, Tanz und Variété alle Anwesenden.“

Nach dem gutbesuchten Abend für die Lebenden riefen des Vereins fand am Kriegerdenkmal ein Festzelt empfangen.

Bei herrlichem Sonnenschein, der am Nachmittag in den beschmückten Straßen, ein wirklich schöner Anblick war.

Bei herrlichem Sonnenschein, der am Nachmittag in den beschmückten Straßen, ein wirklich schöner Anblick war.

Bei herrlichem Sonnenschein, der am Nachmittag in den beschmückten Straßen, ein wirklich schöner Anblick war.

Bei herrlichem Sonnenschein, der am Nachmittag in den beschmückten Straßen, ein wirklich schöner Anblick war.

Bei herrlichem Sonnenschein, der am Nachmittag in den beschmückten Straßen, ein wirklich schöner Anblick war.

Bei herrlichem Sonnenschein, der am Nachmittag in den beschmückten Straßen, ein wirklich schöner Anblick war.

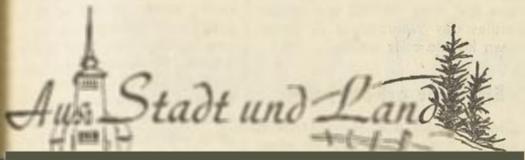
Bei herrlichem Sonnenschein, der am Nachmittag in den beschmückten Straßen, ein wirklich schöner Anblick war.

Bei herrlichem Sonnenschein, der am Nachmittag in den beschmückten Straßen, ein wirklich schöner Anblick war.

Bei herrlichem Sonnenschein, der am Nachmittag in den beschmückten Straßen, ein wirklich schöner Anblick war.

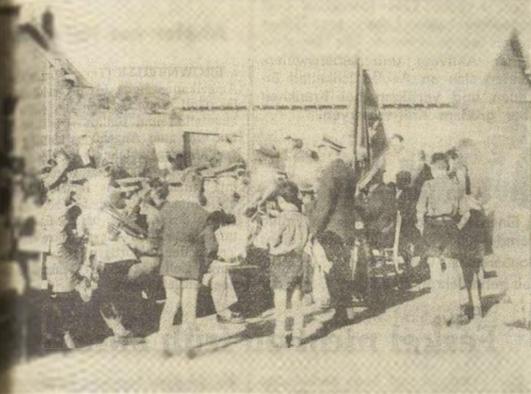
Bei herrlichem Sonnenschein, der am Nachmittag in den beschmückten Straßen, ein wirklich schöner Anblick war.

ten in den Ruinen... 30 Meter Höhe... raulisch betriebe...



Glanzvolles Jubelfest des Musikvereins »Einigkeit« Montenaus

Im bekannten Er... noch eine Menge... r heute als tech...



MONTENAU. Unter einem glücklichen... und am Samstag und Sonntag...

Im Verlauf seiner Rede unterstrich der... Präsident, daß der „prachtvolle Auf...

Bereits am Samstag war das große... die Zeit gut besetzt. Es gab viel Freu...

Nach dem gutbesuchten feierlichen... kam für die Lebenden und Verz...

Nach und nach trafen bereits die aus... jetigen Vereine und Gäste ein. Sie...

Bei herrlichem Sonnenschein war der... zung, der am Nachmittag durch die...

Präsident Leonhard Hoffmann erwäh... in seiner Begrüßungsrede ganz be...

In ihrer Spitze Bürgermeister Neuens... Gemeindefunktionäre Freres und dank...



Niveau dieser Leistungen. Der immer... wieder aufbrausende Beifall der Massen...

Der Tanz im großen Zelt begann be... reits um 6 Uhr abends. Wann auch...

Der Musikverein »Einigkeit Montenaus... kann stolz auf dieses Fest sein, genau...

Wichtige Mitteilung für die zukünft. Meister

Wie bereits in den vergangenen Jah... ren, beabsichtigt das Lehrlingssekret...

Zwecks Anmeldung bitten wir alle... diejenigen die sich hierfür interessie...

Lehrlingssekretariat St. Vith u. Umgeb... G. O. F. St. Vith, Heckingstraße Nr. 15

Impfungen in Recht

RECHT. Die zweite Impfung gegen die... Kinderlähmung wird kommenden Don...

Das Konzert im großen Festzelt kann... als ein Querschnitt durch die Lei...



Stadt Malmedy übernahm Patenschaft über 2. Radfahrerbatallion



MALMEDY. Große Feiern fanden am... Sonntag morgen anlässlich der Ueber...

In Vertretung des Oberkommandieren... den der belgischen Streitkräfte, in...

Oberst Legrand legte an den Krieger... denkmälern Blumen nieder. Eine Defil...

Nach Ansprachen des Bürgermeisters... und des Korpschefs defilierte die Tru...

Im Rathaus fand anschließend ein... Empfang durch die Stadt Malmedy. Auf...

Aber auch die Soldaten sollten ein... greifbares Andenken an ihren Besuch...

Landw. Sendung für die Ostkantone

Nach einer 2monatigen Unterbrechung... werden die Sendungen für die Land...

Nächste Sendung erfolgt Mittwoch... abend um 19.45 Uhr auf UKW, Kanal...

Hitze und Pilger in Fülle

Seit unserm Eintreffen in Lourdes... vor drei Tagen haben sich das Natur...

bei der den Vertretern aller Nationen... angehörenden Mutter; wie sie sich...

»Sasquatch« lebt noch

Seit November wurde in den Rocky... Mountains bei Vancouver der »Sas...

Manderfeld-St. Vith-Vielsalm

Fahrplan ab 3. 9. 1962

Table with 5 columns (0, 5, 2, 4, 6) and 15 rows of train times and destinations like Berterath, Manderfeld, Amdler, etc.

Nur an Schultagen, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Nur an Schultagen, Mittwoch und Samstag. Nur an Schultagen, ausgenommen Sonntags, Mittwoch und Samstag.

### Fußball-Resultate

**DIVISION III PROVINCIAL**

Heusy - Goé	4-2
Cornesse - Bourdon	9-0
St. Vith - Gouvy	2-10
Lontzen - Aachen	2-3
Dison - C. S. Prévoyance	13-0
Theux - S.R.U. Verviers	2-8
Ster - Fraiture	7-2
Hodimont - Jusleville	4-1
Jalhay - Dolhain	0-2
Minerois - All. Welkenraedt	2-1
Schönberg - Emmels	0-7

**RESERVE PROVINCIAL**

Stavelot - Malmédy	1-4
Ensilval - Rechain	1-4
Oline - Cornesse	2-1
Jusleville - Theux	2-4
Heusy - Goé	2-3
C.S. Welkenraedt - All. Welkenraedt	3-0
Wegnez - Cornesse	3-0
Bütgenbach - Weywertz	0-5
Battice - Melen Micheroux	2-1
Elsborn - Sourbrodt	4-0
St. Vith - Emmels	6-1
Dison - Rechain	0-2
Trois-Ponts - Liernieux	5-1
Andrimont - Hodimont	2-2
Faymonville - Mannheim	2-1
Ster - Fraiture	0-1
Elsaute - Minerois	5-2
Rocherath - Amel	6-2
Xhofferath - Jalhay	3-4

**ENGLAND DIVISION I**

Arsenal - Manchester U.	1-3
Birmingham - L. Orient	2-2
Blackburn - Liverpool	1-0
Blackpool - Wolves	0-2
Bolton - Sheff. Wed.	4-1
Leicester - Nottingham F.	2-1
Manchester C. - Aston Villa	0-2
Sheffield Un. - Ipswich	2-1
West Bromwich - Burnley	1-2
West Ham - Tottenham	1-6

**DIVISION II**

Chelsea - Charlton	5-0
Derby - Cardiff	1-2
Grimsby - Scunthorpe	3-0
Leeds - Sunderland	1-0
Luton - Rotherham	2-3
Middlesbrough - Huddersfield	0-5
Newcastle - Portsmouth	1-1
Norwich - Plymouth	2-1
Southampton - Bury	0-3
Swansea - Stoke	2-1
Walsall - Preston	4-1

**DIVISION III**

Brighton - Hull	2-1
Bristol Rov. - C. Palace	2-0
Colchester - Coventry	0-0
Halifax - Wrexham	2-0
Millwall - Watford	6-0
Qotts Co. - Bournemouth	2-0
Peterborough - Barnsley	4-2
Port Vale - Reading	2-0
Southend - Bradford	3-1
Shrewsbury - Bristol C.	3-3
Swindon - Northampton	2-3

**DIVISION IV**

Aldeshot - Southport	4-2
Bradford C. - Barrow	3-0
Brentford - Mansfield	1-3
Chester - Stockport	0-1
Crewe - Gillingham	2-2
Newport - Darlington	2-2
Oxford U. - Hartlepool	6-2
Rohdalla - Workington	3-2
Torquay - Lincoln	0-0
Tranmere - Oldham	1-2
York - Doncaster	1-0

**SCHOTTISCHE POKALSPIELE**

Aberdeen - Partick	0-3
Airdrie - Kilmarnock	0-4
Alloa - Sterling	2-1
Arbroath - Morton	3-3
Ayr - E. Sterling	2-1
Brechin - Albion	0-4
Clyde - Cowdenbeath	1-0
Dumbarton - Forfar	1-0
Dundee - Dundee Utd	2-1
Dumfries - Raith	1-1
East Fife - Queen of South	1-0
Falkirk - Motherwell	0-1
Hamilton - Berwick	0-2
Haerts - Celtic	3-2
Queen's Park - Montrose	1-1
Rangers - Hibs	0-0
St. Marren - Third Lanark	1-1
Stranraer - St. Johnstone	1-4

**DEUTSCHLAND NORD**

Hamburger SV - VfB Luebeck	2-1
Am. Hannover - HFV Hildesheim	2-1
VfL Osnabrück - C. Hamburg	2-2

E. Braunschweig - VfB Oldenburg	1-3
Bergedorf 85 - FC St. Pauli	1-3
Holstein Kiel - Werder Bremen	2-3
Altona 93 - VfR Neumuenster	2-1
Bremerhaven 93 - Hannover 96	2-1

**SUD WEST**

SPFR Saarbr. - Tura Ludwigshafen	1-1
FK Pirmasens - Wormatia Worms	3-2
TUS Neudorf - SV Saar 05	2-0
FC Saarbr. - SV Niederlahnstein	1-0
FSV Mainz 05 - VfR Kaisersl.	5-2
FC Kaiserlautern - BSC Oppau	3-0
SC Ludwigsh. - B. Neunkirchen	1-2

**SUD**

Muenchen 1860 - EC Augsburg	5-1
E. Frankfurt - VfB Stuttgart	1-0
SSV Reutlingen - B. Muenchen	4-4
FC Schweinfurt 05 - H. Kassel	3-1
Bayern Hof - Karlsruher SC	2-0
FC Nuernberg - Kick. Offenbach	6-1
Schw. Augsburg - VfR Mannheim	2-3
TSG Ulm 46 - SPVg Fuerth	2-1

**WEST**

FC Köln - Fort. Dusseldorf	3-0
Westf. Herne - Wuppertaler SV	3-1
Schw. Essen - FC Schalke 05	1-2
Al. Aachen - Meidericher SV	3-3
B. Leverkusen - Pr. Muenster	2-2
B. Muench. Gladb. - B. Dortmund	3-4
TSV Marl Huels - Vikt. Köln	3-4
Hamborn 07 - SPVg Fuerth	2-1

**BERLIN**

Suedring - Tasmania 1900	1-5
Viktoria 89 - Tannia Borussia	0-3
Wacker 04 - Spandauer SV	0-1
Hertha Zehlendorf - SC Tegel	2-1

## Ben Bellas Politbüro in Algier machtlos

### In der Hauptstadt herrscht Anarchie Politiker durch Militärs ausgeschaltet

Algier. Unter der trügerischen Oberfläche äußerlicher Ruhe nach den Demonstrationen herrschte in Algier praktisch Anarchie. Das als De-facto-Regierung Algeriens fungierende Politbüro der Nationalen Befreiungsfront (FLN) unter der Führung Achmed Ben Bellas sah sich durch die Offiziere des Wehrbezirks IV völlig ausgeschaltet. Ein Sprecher des Politbüros erklärte, alle übrigen fünf Wehrbezirke (Wilayas) hätten das Politbüro als provisorische Regierung anerkannt. Er gab jedoch zu, daß das Politbüro die Hauptstadt Algier und ihre Umgebung nicht unter Kontrolle habe.

Unter Androhung von Waffengewalt hinderten Kommandos des Wehrbezirks IV Rundfunk und Presse an

Macht zu geben, die das Politbüro gegen die etwa 20 000 ehemaligen Guerillas des Wehrbezirks IV unterstützen könnte oder wollte.

## Eitelkeit erhält jung

Eitelkeit hält der amerikanische Professor James Wisbrow für eines der besten Mittel, das Leben zu verlängern. Wer noch in hohen Jahren eitel ist, gibt sich selbst nicht auf u. glaubt an die Zukunft. Der alterungsprozess vollzieht sich nicht nur biologisch, sondern auch seelisch. Menschen ohne Selbstvertrauen und Eitelkeit vegetieren nur noch dahin und altern schnell. Eitle Menschen sind gegenüber dem Leben, und allem Neuen aufgeschlossen, sie behalten länger Aktivität und Lebenswillen, können sich an Aeußerlichkeiten erfreuen und verfügen bei Krankheit über größere Kräfte reserven.

## Emilie blieb im Gefängnis

Einen Kompromiß schlossen Emilio Pereda und der Gouverneur eines Bonaerenser Gefängnisses. Pereda, seit zehn Jahren ständiger "Gast" der

Anstalt, darf wohnen bleiben, essen, wofür er die im Hafen gesetzten Häftlinge bei der Arbeit beaufsichtigt. Von Beruf ist er Arbeiter, findet aber keine Stelle, weil er zu oft vorbestraft ist. Versuchung, den Lohn in Alkohol zusetzen und in Spelunken eine Gelei anzufangen, brachte ihn vor einige Mal mit dem Gesetz in Konflikt. Wenn er im Gefängnis wohnt, er abends pünktlich zu Hause. Der Gouverneur hätte ihn gegen Aufseher angestellt, doch auch verbietet das Vorstrafenregister, einigte sich deshalb auf den Status eines "freiwilligen Gefangenen".

## Angler von Hai getötet

BROWNSVILLE (Texas). Der 40-jährige Amerikaner Hans Fix ist beim Fischen im Golf von Mexiko von einem Hai angefallen und tödlich verletzt worden. Fix war zum Angeln ins hüttelfe Meer hinausgewatet, als er plötzlich einem Hai angefallen wurde, der mit einem Biß das rechte Bein abtrennte. Ein Schwimmer hörte das Gerufen des Anglers, brachte ihn an Land und legte ihm einen Notverband. Trotz der sofortigen Hilfe erlag kurze Zeit später im Krankenhaus an Verletzungen.

## Ferkel nicht zu früh absetzen

Das wichtigste und beste Ferkelfutter ist die Muttermilch. Vor allem die Kolostral- oder Biestmilch ist, wie für alle Säuger, für die jungen Ferkel unentbehrlich. Wenn es auch gelingt, mit hochwertigen Milchaustauschfuttermitteln, die durch Wirkstoffe ergänzt sind, in Katastrophenfällen, z. B. beim Tod der Sau, bei Milchmangel oder bei Euterentzündung die Ferkel bereits vom 2. oder 3. Tag nach der Geburt durch Zuhilfenahme eines Saugapparates ohne Muttermilch aufzuziehen, so kann daraus keine Regel gemacht werden. Arbeitswirtschaftliche Gründe und das erhöhte Risiko sprechen bei einer auf Wirtschaftlichkeit ausgerichteten Schweinehaltung gegen ein zu frühes Absetzen, obwohl die Güte der heute angebotenen Fertigfuttermittel, z. B. des DLG-Ferkelaufzuchtutters dem nicht entgegenstehen würde. Die richtige und ausreichende Fütterung der Sauen, die bereits hochtragend pro Tier täglich 2-3 kg eines Sauenfutters nach DLG-Standard erhalten sollten, bietet von der Nährstoffversorgung her die Voraussetzung für eine ausreichende Milchleistung in den ersten Wochen nach der Geburt. Darüber hinaus sollte aber frühzeitig mit der Beifütterung der Ferkel begonnen werden. Ein Ferkelaufzuchtfutter kann in mehrlager, aber auch in gepreßter Form den Ferkeln bereits von der zweiten Woche an vorgelegt werden. Zweckmäßig wird es in einem Futtertrichter zur beliebigen Aufnahme angeboten. Wenn dann die Milchleistung der Sau nachläßt, haben sich die Ferkel an festes Futter gewöhnt und behaupten sich, wie dies oft noch zu beobachten ist, eine empfindliche Wachstumsstadien die weitgehend auf Nährstoffmangel beruht. Den an flüssige Nahrung gewöhnten Ferkeln sollte mehrmals täglich Wasser, aber nicht zu kaltes Wasser, insbesondere Trog bereitgestellt werden. Der Arbeitskreis der Futterberater Hessen und Rheinland-Pfalz, der bei seiner 5. Tagung in Wiesbaden der Sauen- und Ferkelfütterung 1. kam zu dem Schluß, daß Wassermangel bei der Schweinefütterung häufig Ursache von Mißerfolgen ist, auch ein hochwertiges Futter verwendet. Nach früheren Empfehlungen sollten Ferkel nicht vor der 8. Woche abgesetzt werden. Bei der Qualität der heute verfügbaren stehenden Gütezeitschriften ist es aber bereits früher vertretbar, so daß auch die Wurffolge bei den Ferkeln dichter sein kann. Nach den eigenen Erfahrungen wird als frühestmöglicher Termin für das Absetzen die 5. Lebenswoche für richtig gehalten. Auch dann hängt eine störungsreiche Zucht und das Gelingen davon ab, bei sorgfältiger Betreuung rechtzeitig hochwertiges Ferkelaufzuchtfutter füttert wird.

Ihr Gesicht war hart, ihr Herz voller Bitterkeit.

Bitterkeit und Hochmut hatten viel Raum in Edith Reinholts Herzen - nur nicht Liebe, nur nicht menschliche Güte und Verstehen.

Nur einen liebte sie abgöttisch: ihren Sohn. Und darum fraß die vorhergegangene Aussprache mit Birgit um so mehr an ihr.

Für Edith Reinhold war der „Mann aus der Flüchtlingsvilla“ der Inbegriff von Minderwertigkeit. Auch Edith Reinhold hatte zu denen gehört, die nicht genug die Nase rümpfen konnten, wenn sie das Nachbarhaus ansahen. Die Leute, die dort gewohnt hatten - alle, ohne Ausnahme, waren für Edith Reinhold „Gesindel“.

Und einer von diesem „Gesindel“ - der, den sie am meisten haßte und verachtete, weil er sich anmaßte, den „Herrn“ zu spielen, als der er nicht geboren war - gerade dieser sollte fortan das Recht haben, ihren Sohn, ihren Karl-Heinz, zu entlassen, wenn ihm danach zumute war!

Ihr mit Mühe unterdrückter Zorn suchte nach einem Ausweg, um sich zu entladen.

Sie ging in den Garten, um Hanno hereinzuholen. Der Bengel sollte seine Schulaufgaben machen. Als künftiger Werksherr konnte er gar nicht früh genug lernen, daß das Leben kein Spaß war - - sonst kam er noch auf die Idee, sich für etwas Besonderes zu halten.

Aber Edith Reinhold suchte vergeblich nach Hanno.

Hanno saß zu dieser Zeit - in voller Kriegsbemalung - an seinem „Lagerfeuer“ im Wäldchen am Stadtrand.

Er hockte auf einem Baumstumpf und starrte den Weg entlang - sehnsüchtig, erwartungsvoll.

Aber der, auf den er wartete, kam heute nicht.

„Sie sind abgespannt. Warum sagen

Sie es nicht, wenn Sie die Besichtigung lieber auf morgen verschieben wollen? Ich kann das nicht wissen. Ich bin gewohnt, mit Männern zu arbeiten.“

Das waren Lievens Worte, nachdem er Birgit begrüßt hatte. Es war punkt zwei Uhr.

Birgit sah tatsächlich entsetzlich müde aus. Unter ihren Augen lagen dunkle Ringe.

Sie stand hinter ihren Schreibtisch auf, erwiderte Berts Blick mit unverhüllter Feindseligkeit.

Gewiß, sie fühlte sich elend und erschöpft. Aber - -

„Ich habe Sie nicht um Rücksicht gebeten. Betrachten Sie mich als Ihren Geschäftspartner - nichts sonst.“

Bert quitierte die Zurechtweisung mit einem gelassenen Lächeln. Er selbst wirkte frisch und ausgeruht. Er trug ein salopp geschnittenes Jackett zu einer leichten, sommerlichen Sporthose, ein weißes Sportheemd, gegen das sein scharf geschnittenes Gesicht noch sonnenverbrannt und härter wirkte.

Man konnte sich wahrhaftig kaum zwei ungleichere Partner denken als diesen kräftigen, breitschultrigen Mann, den die grauen Schläfen an den dunklen Haaren älter erscheinen ließen, als er war - und das zierliche, kaum mittelgroße junge Mädchen, das so gar nichts von dem hatte, was man sich unter einer Werksherrin vorstellen mochte.

Sie gingen nebeneinander den langen Korridor des Verwaltungsgebäudes hinunter zur Treppe. Oben am Treppenaussatz blieb Bert stehen und sah die Reihe der Türen zu den Büroräumen entlang.

„Wir haben heute vormittag nicht darüber gesprochen“, sagte er, „ich habe es einfach vergessen. Ich brauche zwei Büroräume. Einen für mich und einen für meinen langjährigen Mitarbeiter. Können Sie etwas für uns freimachen?“

Es war nur eine rhetorische Frage. Ob sie nun konnte oder nicht - sie mußte

es ja tun.

Sie zögerte.

„Gewiß“, sagte sie dann. „Wenn Sie sich bis morgen gedulden würden -“

„Es kommt auf einen Tag nicht an.“

„Notfalls müssen Sie eben vorerst mein Büro nehmen“, überlegte sie im Weitergehen.

Er lachte auf. „Ach? Und Sie ziehen in den Keller, wie? Da Sie schon keinen eigenen Wagen haben, brauchen Sie auch kein eigenes Büro, nicht wahr?“

„Sie irren sich“, sagte Birgit kühl. „Ich habe einen Mercedes. Ein bißchen alt ist er zwar; aber da er für meinen Vater gut genug war, ist er es für mich ebenfalls.“

Bert machte eine Handbewegung.

„Bisher habe ich nur gesehen, daß Ihr Schwager und Ihr Vetter einen Wagen fahren.“

Sie zuckte die Schultern. „Es dürfte Ihnen nicht unbekannt sein, daß wir uns in finanziellen Schwierigkeiten befinden.“

Sie gingen jetzt über den Werkhof auf eine der großen Maschinenhallen zu. Bert warf seine Zigarette fort und trat sie aus.

Sein Blick streifte dabei über Karl-Heinz' Sportwagen, dessen auffällige Farbe gar nicht zu übersehen war.

Er schwieg.

Gleich darauf betraten sie die Halle I. Birgit atmete auf. Zu erklären brauchte sie ihm hier kaum etwas, und ein Gespräch kam gar nicht erst auf - dazu war es viel zu laut.

Bert ging langsam durch die große Werkhalle. Ab und zu blieb er neben einem der Arbeiter stehen und sah ihm schweigend zu.

Die Leute nahmen kaum Notiz von ihm - es lag etwas Ostentatives in der Art, wie sie ihm den Rücken kehrten.

Ein- oder zweimal sprach er einen der Leute an, stellte knappe, präzise Fragen - bekam mürrische, widerwillige Antworten.

Birgit sah sich ein paarmal nach ihrem Schwager Höhmann um. Er war um diese Zeit meist hier in der Halle. Aber weder er noch Karl-Heinz ließen sich sehen.

Lieven hatte beide heute morgen kurz begrüßt, als er ins Werk kam. Höhmanns sowohl wie aus Karl-Heinz' Verhalten hatte offene Feindseligkeit gesprochen. Provokierende Feindseligkeit. Birgit war ihm stillen verärgert gewesen. Die beiden könnten mit ihrem Verhalten den Vertragsabschluß gefährden. Aber ihre Sorge war überflüssig gewesen: An Bert Lievens gelassener Selbstsicherheit prallten solche Versuche einfach ab.

Sie war etwas hinter ihm zurückgeblieben, weil einer der Leute sie angesprochen und sich erkundigt hatte, ob das wahr wäre, daß „dieser Herr Lieven einen Teil der Belegschaft entlassen wollte, um Löhne einzusparen.“

„Mir ist nichts davon bekannt, Herr Schröder“, erwiderte sie dem alten Werkmeister, der ganz verstört wirkte.

„Wer hat Ihnen das denn gesagt?“

„Der junge Herr Reinhold.“

„So. Wie gesagt, ich weiß nichts davon. Aber wenn Sie sichergehen wollen, fragen Sie Herrn Lieven doch am besten selbst.“

Der Mann drehte seine Mütze zwischen den schwierigen Händen.

„Den?!“ sagte er verächtlich. „Nein - den nicht. Daß der hier etwas zu sagen haben soll, das glaube ich noch lange nicht. Wir halten uns an Sie. Sie werden das schon nicht zulassen, daß er einen von uns gehen läßt.“

„Ich habe hier nicht mehr zu bestimmen als Herr Lieven, Herr Schröder. Daran müßt ihr euch gewöhnen. Und je eher, desto besser.“

Der Mann starrte sie fassungslos an. Dann lachte er auf und wandte sich ab.

Birgit ging langsam weiter.

Bert stand neben einem Arbeiter beobachtet, wie der Mann ein Stück des Eisenteils an einer Werkbank arbeitete.

„Sie machen das falsch“, sagte ruhig, als Birgit gerade herangekommen war.

Der Mann sah auf, ließ ganz langsam den schweren Hammer sinken.

„Sagten Sie was?“ fragte er laut herausfordernd.

Ein paar andere sahen ebenfalls ihrer Arbeit auf und kamen dazu. Ten wie unabsichtlich, einen Halbkreis um Bert.

Wenn Birgit bisher noch gewundert hatte: Jetzt war sie überzeugt, daß Heinz und Höhmann die Leute gegen Lieven aufgehetzt hatten.

„Ich sagte: Sie machen das wiederholte Bert mit derselben Sicherheit wie vorher. „Sie sind Material und verbrauchen unnötig dabei, wenn Sie so sinnlos hämmern.“

Der Mann grinste seinen Kopf zu. Dann sah er Bert an.

„Wenn Sie so gut sein wollen, miß' vormachen - Chef?!“ sagte und betonte das letzte Wort mit schämelem Hohn.

Seine Kameraden grinnten schoben sich langsam näher.

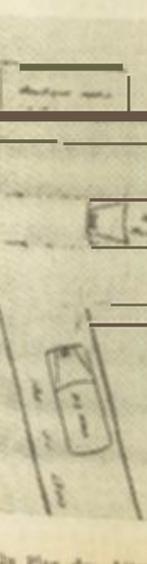
Birgit wußte, warum sie so froh grinste. Der Eisenhammer, für diese Spezialarbeit benutzt hatte ein unwahrscheinlich hohes Gewicht, konnte überhaupt damit gehoben werden. Erst vor ein paar Wochen Karl-Heinz unter den gutmütigsten der Leute vergeblich versucht, höher als einen halben Meter zu



LONDON. Edward... Arthur Adams... (The text is partially obscured and difficult to read due to the image quality and bleed-through from the reverse side.)

Zu jeder Zeit... (The text continues with a story or report, but is mostly illegible due to the same quality issues.)

EDM. Das Bericht... (Another fragment of text, likely a continuation of the previous article.)



Ein Plan des Atoms

# Bunte Chronik aus aller Welt

**LONDON.** Ehesorgen hatte Fregattenkapitän Arthur Adams von der Royal Navy. Obwohl er recht wohlhabend ist, klagte seine Frau immer wieder, sie komme mit dem Geld nicht aus. Auch sonst verhielt sie sich nicht gerade friedlich. Ihre unentwegten Nörgeleien fielen Adams so sehr auf die Nerven, daß er sie schließlich nicht mehr ertrug. Er beschloß, „reinen Tisch“ zu machen. Das versuchte er auf seltsame Weise. Er stahl seiner Einheit eine ansehnliche Summe und gestand dann alles in der Hoffnung, durch den Skandal werde seine Ehe endgültig in die Brüche gehen.

Die Möglichkeit, daß er ihn auch seine Offizierslaufbahn kosten konnte, nahm er in Kauf. 29 Dienstjahre hatte der Fregattenkapitän in untadeliger Weise hinter sich gebracht. Er war auch gut bei Kameraden und Vorgesetzten angesehen. Das alles setzte er aufs Spiel, um seinen inneren Frieden zurückzugewinnen. In seinem seelischen „Tief“ fiel ihm offenbar gar nicht ein, daß man mit einer ruinierten Ehe auch anders fertig werden kann. Nur ein Gedanke ging ihm im Kopf herum: „Später bereit meine Frau vielleicht einmal, daß sie mich zum Verbrechen getrieben hat!“



**Mrs. Kennedy in Italien**  
In Begleitung ihrer Schwester, der Prinzessin Radziwill tätigte Jacqueline Kennedy in einem charakteristischen Geschäft in Positano ihre Einkäufe.

Zu jener Zeit unterstanden ihm die Finanzen des Flottenklubs. Geschickt ließ er 1289 Pfund Sterling — annähernd 200.000 Fr. — aus der Kasse verschwinden. Um später beweisen zu können, daß er sich nicht bereichern wollte, beauftragte er seine Bank, das Geld an einem bestimmten Tag der Einheit zu überweisen. Dann ging er zu seinem Vorgesetzten und meldete, was er getan hatte.

Der Skandal war da. Man stellte Adams unter Arrest. Zwei Tage später lag die gestohlene Summe wieder in der Kasse, die Bank hatte sie prompt überwiesen. Doch das bewahrte den Fregattenkapitän nicht vor dem Militärgericht. In Donibristle (Schottland) mußte er sich jetzt für seine Tat verantworten. Als die Richter erfuhr, warum er zum Dieb geworden war, zeigten sie Milde. Aus der Marine mußten sie ihn jedoch ausstoßen.

Es kam also so, wie es sich Adams in selbstquälerischer Weise ausgemalt hatte. Nur in einem Punkt hatte er sich — glücklicherweise — gründlich verkalkuliert. Seine Frau dachte gar nicht daran, ihn im Stich zu lassen. Der Skandal wirkte höchst heilsam auf sie. Als sie erfuhr, was ihr Mann angestellt hatte, entdeckte sie wieder ihre Liebe zu ihm und versuchte auf jede nur denkbare Weise, ihm sein Los zu erleichtern. Jetzt ist das Ehepaar wieder glücklich vereint. Fregattenkapitän Arthur Adams hat durch sein törichtes Verhalten weit mehr erreicht, als er zu hoffen wagte.

**ROM.** Das Beruhigungsmittel Thalidomid hat in Italien ein neues Opfer gefordert. Wie das „Giornale d'Italia“ angibt, starb in einer Klinik Roms ein fünf Tage altes Baby infolge der Mißgestaltungen, die, wie die Aerzte ermitteln konnten, auf den Gebrauch von Thalidomid zurückzuführen waren.

**WASHINGTON.** Der Direktor des amerikanischen Raumschiffsamts (NASA), Webb, erklärte der Pressevertretern, daß die Amerikaner die Landung eines Menschen auf dem Mond und seine Rückkehr auf die Erde vor den Russen bewerkstelligen würden.

Die von den Vereinigten Staaten unternommenen Anstrengungen, um Raketen von größerer Schubkraft zu bauen, würden in wenigen Jahren Früchte tragen und Amerika beim Wettrennen ins Weltall eine günstigere Stellung verschaffen. Webb wollte jedoch nicht angeben, wieviel Zeit die Amerikaner brauchen würden, um die Russen zu überholen.

Der Direktor des amerikanischen Raumschiffsamts erklärte, daß das amerikanische Raumprogramm noch schneller vorantreiben würde, wenn die NASA über höhere Kredite verfügte. In den vergangenen Jahren sind die Raumkredite der NASA und des Pentagon regelmäßig verdoppelt worden. Gegenwärtig betragen diese Kredite 5,5 bis 6 Milliarden Dollar, von denen 4 Milliarden auf die NASA entfallen. Wenn die NASA allein über 5,5 bis 6 Milliarden verfügen würde, könnte der Bau stärkerer Raketen schneller bewerkstelligt werden. Man könnte dann z. B. für den „Saturn“, der 1965 in Dienst gestellt werden soll, eine zweite Stufe schaffen, die ebenso stark wäre wie die russischen.

**WASHINGTON.** Zwei amerikanische Aerzte, Dr. Arthur Lesser, der eine hohe Stellung im Gesundheitsministerium innehat, und Dr. Charles Franz, Leiter der chirurgischen Kinderklinik des Staates Michigan, werden sich im Auftrag der amerikanischen Regierung nach Deutschland begeben, um die Methoden zu studieren, die zur Behandlung der infolge von Thalidomid mißgestalteten Kinder angewandt werden.

**NEAPEL.** Im Erdbebengebiet von Neapel verbrachten Tausende von Obdachlosen die Nacht zum Donnerstag auf den vom Regen aufgeweichten Feldern in der Umgebung ihrer Dörfer. Das italienische Verteidigungsministerium hat 300 Soldaten eingesetzt, die die Opfer des Erdbebens mit Trinkwasser, Lebensmitteln, Decken und Zelten versorgen. Auch in Neapel selbst blieben viele Menschen, insbesondere die Bewohner der älteren Stadtviertel, aus Furcht vor neuen Erdstößen ihren Wohnungen fern und hielten sich über Nacht auf Straßen und Plätzen auf.

Der entstandene Sachschaden läßt sich noch immer nicht übersehen. In der 4000 Einwohner zählenden Ortschaft Molinara, östlich von Neapel, sind 80 Prozent der Häuser unbewohnt. In den übrigen Dörfern des Erdbebengebietes wurden durchschnittlich 50 bis 60 Prozent der Häuser

schwer beschädigt. Die Regierung hat für die Erdbebenopfer eine Soforthilfe von 2,56 Millionen DM und eine langfristige Hilfe in Höhe von 12,8 Millionen DM zur Verfügung gestellt.

**BERLIN.** Die Funktionäre der sowjetischen „Liberal-Demokratischen Partei“ (LDP) haben jetzt einen Leitfadenerhalten, um die ständigen Fragen nach den anhaltenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Mitteldeutschland beantworten zu können. Das parteiamtliche Organ gibt für alle Funktionäre verpflichtende Erklärung, daß die Schwierigkeiten „Wachstumsprobleme“ seien. Die Bedürfnisse der mitteldeutschen Bevölkerung seien unter den „neuen Bedingungen“ schneller angewachsen als die Möglichkeit, sie zu befriedigen. Erschwerend komme hinzu, daß sich das Bewußtsein der Menschen nicht im gleichen Tempo entwickle wie die wirtschaftliche Struktur und so die genossenschaftliche Arbeit oft mangelhaft sei, heißt es weiter in dem Parteiorgan.

Die Lösung der LDP-Funktionäre für alle Schwierigkeiten: „Wir müssen zuerst die ideologische Ueberzeugungsarbeit verbessern.“

**KÖLN.** Kraftfahrer, die häufig die Autobahn zwischen Frankfurt und dem Ruhrgebiet benutzen, werden die Bekanntgabe des Landschaftsverbandes Rheinland in Köln mit gemischten Gefühlen zur Kenntnis nehmen: Unmittelbar nach Schluß der Schulferien in Nordrhein-Westfalen Ende August beginnt an fünf Autobahn-Baustellen wieder die Arbeit, die zwangsläufig mit Verkehrsbehinderungen verbunden sein wird. Insgesamt rund 16 Kilometer Fahrbahnen sollen erneuert werden und noch vor dem Einsetzen des starken Verkehrsstroms zu Weihnachten fertiggestellt sein.

So werden auf der Fahrbahn Köln-Frankfurt zwischen den Anschlußstellen Siegburg-Troisdorf und Bonn-Siegburg 2,7 Kilometer sowie zwischen der Anschlußstelle Honnef Linz und der Landesgrenze von Rheinland-Pfalz 4,2 Kilometer Strecke repariert. In der Fahrtrichtung Berlin-Köln sollen zwischen den Anschlußstellen Oberhausen-Sterkrade und Oberhausen-Duisburg Nord 5,7 Kilometer sowie nördlich der Anschlußstelle Oberhausen-Duisburg Nord 0,9 Kilometer und im Neandertal von der Anschlußstelle Düsseldorf-Süd bis zur Neandertal-Brücke 2,7 Kilometer Fahrbahnen erneuert werden.

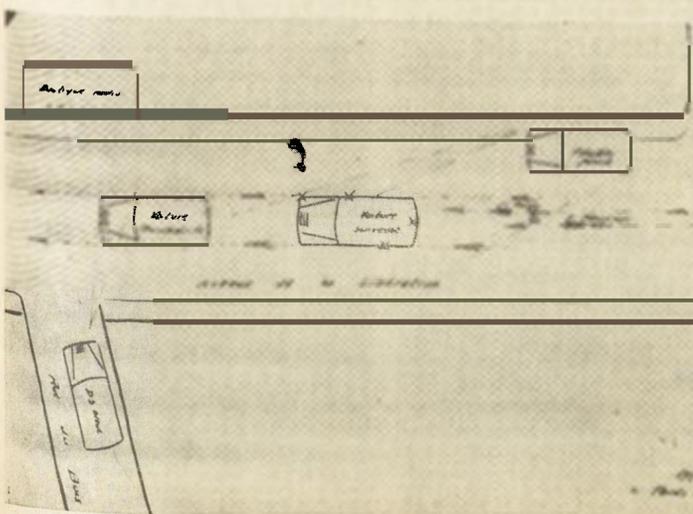
**MAILAND.** Das ist der neueste Meistertrick von Helenio Herrera, dem gerissenen Trainer von Internazionale Mailand; um den Brasilianer Jair da Costa, den er als den besten Rechtsaußen in Italien bezeichnet, für Inter anheuern zu können, fand der spanische Trainer heraus, daß Jair — obwohl er Farbiger ist — eine italienische Großmutter hatte.

Doch in Italien zweifelt man nicht daran, daß Herrera die Großmutter wirklich nachweisen wird, nachdem er im vergangenen Jahr für den portugiesischen Fußballer Humberto einen italienischen Vater gefunden hatte, der eidesstattlich erklärte, vor dem Krieg in Afrika eine Liebesaffäre mit der Mutter des portugiesischen Fußballers gehabt zu haben. Humberto kam als uneheliches Kind zur Welt.

Mit derartigen Tricks will Herrera die bestehende Bestimmung umgehen, wonach ein italienischer Verein nur zwei Ausländer und einen Fremden italienischer Abstammung verpflichten darf. Der Engländer Hitchens und der Spanier Suarez spielen bereits für Inter.

Die Manager von Inter haben inzwischen die Ständesamtsakten einiger Dörfer in der Nähe von Modena durchstöbert und dabei entdeckt, daß eine gewisse Maria Crivellari 1875 nach Brasilien ausgewandert war. Jair erzählt nun, diese Dame hätte in Brasilien einen Farbigen geheiratet. „Ich bin ihr Enkel“, berichtete Jair stolz.

Und so wurde die Großmutter gefunden: „Ich habe gerade einen Brief von meiner Mutter erhalten, in dem sie mir schreibt, Italien müsse schön sein, schon meine Großmutter hätte immer von Italien, ihrem Heimatland, geschwärmt. Ich habe den Brief Herrn Herrera gezeigt, der dann einen wahren Luftsprung machte, als er diesen Satz las. „Wenn wir das beweisen können, könnte Jair als sogenannter Oriundo sofort bei uns spielen“, frohlockte Herrera, Nachforschungen seien bereits in Brasilien im Gange.“



**Attentat auf de Gaulle**  
Ein Plan des Attentats auf den französischen Präsidenten de Gaulle. Die Kreuze bezeichnen die Einschüsse.



Der Armut ihrer Heimat wollten 60 junge Samoanerinnen ertrinken. Sie ließen sich als Bräute nach Hawaii verkaufen. Für die meisten von ihnen endete die Reise mit einer bitteren Enttäuschung.

## Die verkauften Bräute von Samoa

Versand von Evastöchtern nach Hawaii - aber kein Mädchenhandel / Enttäuschte Hoffnungen vieler Mädchen

Die Beamten der Einwanderungsbehörden auf Hawaii standen vor einem Rätsel. Immer häufiger gingen in Honolulu Samoanerinnen an Land, was man ihnen nicht verbieten konnte, denn sie hatten gültige Papiere, doch dann tauchten sie unter.  
Mißtrauisch von Berufs wegen, schalteten die Behörden den FBI ein. In aller Stille gingen die Agenten des amerikanischen Bundeskriminalamtes an die Arbeit. Was sie zutage brachten, führte zu dem sensationellen Bericht, der die inoffizielle Überschrift „Die verkauften Bräute“ trägt.  
Laut Statistik leben in Amerikas jüngstem Bundesstaat Hawaii 46 000 Philippinos. Dabei handelt es sich meistens um Junggesellen, die nur allzu gerne nach Festland-Amerika auswandern würden. Die Einwanderungsgesetze der USA sorgen jedoch dafür, daß pro Jahr nur 105 Philippinos den Sprung in die Neue Welt wagen dürfen. Berücksichtigt werden dabei fast ausschließlich philippinische Staatsbürger, die in ihrer Heimat leben, nicht aber die, die schon vor der Erlangung der Staatswürde Hawaiis sich auf den Ananasineln niederließen.  
Obwohl Hawaii als Schmelztiegel der Rassen gilt, haben die heiratsfähigen Mädchen jener pazifischen Inseln eine Abneigung gegen Philippinos. Vor allem, weil es ihnen nur

selten gelingt, die Sprossen auf der Leiter zum finanziellen Mittelstand zu bewältigen, und Hawaiis Evastöchter denken längst höchst nüchtern, wenn es um die finanziellen Fundamente der Ehe geht.  
Diese Erfahrung machte auch ein West-Samoaner, der vor einiger Zeit Hawaii besuchte. Er lernte bei seiner Reise etliche Philippinos kennen, die ihm in Honolulu Kneipen ihr Leid klagten. Dafür hatte er nicht nur Verständnis, er sann auch auf Abhilfe, vor allem, weil er sich davon einen Gewinn versprach.  
Er wußte, daß den amerikanischen Gesetzen entsprechend, ein West-Samoaner kaum

schriftliche Heiratsversprechen. Damit bewaffnet, trat er die Rückreise an. In seiner Heimat fiel es ihm nicht schwer, junge Mädchen zu finden, die auf seine ausgeschmückten Berichte hereinfließen. Die Vermittlungsgebühr bezahlten sie gerne im Hinblick auf das paradiesische Leben, das sie erwartete.  
Mehr als 60 samoanische Mädchen machten sich auf den Weg nach Norden. Für die meisten von ihnen endete die Reise mit einer bitteren Enttäuschung. Fast immer führte sie in die Arme von Männern, die ihnen nicht mehr bieten konnten als einen bescheidenen Raum in einer Hütte der Elendsviertel von Honolulu. Einige junge Samoanerinnen stellten plötzlich fest, daß die Bilder der Bräutigame, für die sie sich entschieden hatten, einige Jahrzehnte alt waren.  
Nur wenige fanden wirklich das Glück, das sie sich erträumt hatten. Die FBI-Beamten, die jeden einzelnen Fall untersuchten, gaben nachher selbst zu, daß sie in ihrer ganzen Karriere nur selten mehr Elend begegnet seien. Beweise für das, was gemeinhin als Mädchenhandel bezeichnet wird, fanden sie jedoch nicht, denn die Vermittlung von Bräuten gegen entsprechende „Konzessionsgebühr“ ist in jenem Teil der Welt seit Jahrhunderten üblich. Die FBI-Agenten stießen auf keinen Fall, bei dem etwa samoanische Evastöchter unter Ausnutzung der Gesetze an zweifelhafte Nachlokale vermittelt wurden.  
Der FBI-Bericht blieb dennoch nicht ohne Folgen. Er veranlaßte die Behörden von West-Samoa zu umfangreichen Hilfsmaßnahmen für das ihnen unterstehende Gebiet. Sie sollen unter anderem verhindern helfen, daß der „Versandhandel von Bräuten“ bedenklichere Formen annimmt.  
Wie groß die Aussichten dafür sind, bleibt abzuwarten, denn West-Samoa Statistiken weisen seit Jahren einen Frauendüberschuß aus, und von den ausgewanderten Evastöchtern haben immerhin einige die Hütten ihrer Heimatdörfer mit modernen Wohnungen vertauscht. Ihre Zahl mag gering sein, doch ihre Briefe haben einen größeren Einfluß als die der Enttäuschten.

## Maßnahmen gegen den Sand in der Wüste

Sahara soll kultiviert werden / Vor sechstausend Jahren noch blühendes Land

Unsere Zeit kennt krasse Gegensätze: In der Sahara, dort, wo in den letzten Jahren mehrere Atombomben explodierten, soll schon seit fast 30 Jahren blühende Vegetation aus dem kargen Wüstenboden sprießen. Bereits im Jahre 1935 wurden in Mogen-sur-Marne ein Ausschub gegründet, der sich die hohe Aufgabe stellte, die Wüste Sahara mit Bäumen und Blumen zu bepflanzen, das ganze Riesengebiet — es ist schen Ausdehnungen nach größer als Europa — wieder der Kultur zugänglich zu machen. Wieder — denn schon einmal, vor undenklicher Zeit, wuchsen in der Sahara Pinien und Zypressen.

merhin noch bis zum ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung für Mensch, Tier und Pflanzen erträglich. Dann blieben die Regengüsse aus, die Versteppung setzte allmählich ein. Das eigentliche Zerstörungswerk jedoch besorgte der Wind. Er schiffte wie ein Sandstrahlgebläse die Randgebirge ab, überdeckte das Land mit Sand und Geröll.

Wüste — das ist durchaus nicht das, was sich der berühmte „kleine Moritz“ darunter vorstellen mag, nämlich ein riesiger Sandhaufen. Die sogenannten „ERGS“, die Sand- und Dünenwüsten bedecken nur einen verhältnismäßig kleinen Teil des ganzen Gebietes. Da gibt es indes noch die „TASILT“-Gebiete, durch weite Felswüsten gekennzeichnet, die Kies- und Lehmwüsten mit ausgedehnten Salzsumpfen und schließlich die sogenannten „Schotts“. All das war, wie uns Erforscher der Vorgeschichte berichten, vor 6000 Jahren blühendes Kulturland. Die Geschichte des riesigen Gebietes konnte erst in den letzten Jahrzehnten von der Wissenschaft richtig erhellt werden. Wo heute die Tropensonne kahles, ödes Land beleuchtet, gab es einst Flüsse und Seen, Elefanten, Nashörner, Giraffen, Pferde, Krokodile und Flußpferde.  
Der Prozeß, der das einstmalige blühende Land in die heutige Wüste verwandelte, ist nur innerhalb erdgeschichtlicher Zeitabläufe zu verstehen. Er setzte „erst“ nach der letzten Eiszeit mit einem Klimawechsel ein, doch waren die Lebensbedingungen in der Sahara im-

Doch auch der Mensch ist an diesem Prozeß nicht unbeteiligt. Zu einer Zeit, da man Forst- und Bodenwirtschaft in großem Maßstab wenig oder nichts wußte, holzten die Römer die bewaldeten Bergländer fast völlig ab. So war dem zerstörenden Wind noch weniger Widerstand geboten, als vorher. Die Völkerschaften der heutigen Wüstengebiete waren längst arabischen Nomadenstämmen gewichen, deren Schaf- und Ziegenherden das letzte Weideland abgrasteten und die Versteppung beschleunigten. So kommt es, daß heute auf einem Gebiet, das größer als Europa ist, kaum die Einwohnerzahl der Stadt Hamburg erreicht ist.

Der 20jährige Yves Haudiquet hat aus Idealismus gestohlen. Um die Menschheit mit besseren Automobilen von größerer Verkehrssicherheit zu beglücken, ist er zum Gewohnheitsdieb geworden. Er nahm jeden Wagen mit, den er für seine wissenschaftlichen Experimente brauchte. In dem Schloß, das er in Chartres mit seinem Vater bewohnt, fand die Polizei eine richtige Automobillabrik — und Dutzende von gestohlenen Wagen.  
Vor seinem Richter wird Yves, der Auto-Besessene, sich darauf berufen können, daß er nicht aus Gewinnsucht gestohlen hat und sich stets nur an alten Wagen vergriff. Neue Modelle machten ihm keinen Spaß, weil es daran wenig zu basteln gab. Das Stehlen von Fahrzeugen war für ihn eine Kleinigkeit: Er schleppte einen riesigen Vorrat von Zündschlüsseln mit sich herum, von denen immer einer paßte. Und als ein Dieb, der von seinem Handwerk etwas verstand, fuhr

### Kurz und amüsant

- Ohne Erlaubnisschein ...  
der Eltern sollen Schottenkinder auf Grund einer neuen schottischen Verordnung keine Bonbons und Pralinen mehr kaufen dürfen, die mit Likör gefüllt sind. Dadurch sollen die Kinder vor Alkoholschäden geschützt werden.
- Nach rasender Jagd ...  
durch New York gelang es der Polizei in halbstündiger Verfolgung, ein Auto anzuhalten, das in wahnwitzigem Tempo durch den Verkehr brauste, ohne sich um die Verkehrsregeln zu kümmern. Auf dem Führersitz kniete ein vierjähriger Junge, auf dem Boden ein dreijähriges Mädchen, das nach des Buben Anweisungen Gaspedal und Fußbremse bediente.
- Ein neugebautes Haus ...  
in Michigan stürzte ein, als die fünf Kinder des Besitzers, die alle Saxophon spielen, zum erstmaligen Zusammen im neuen Heim die Instrumente erklingen ließen.

Schwierigkeiten hat, wenn er nach Hawaii oder einem anderen amerikanischen Bundesstaat auswandern will, vorausgesetzt, daß er im Besitz eines Geburtscheines und der obligatorischen Impfzettel ist. Er fand auch schnell heraus, daß Samoanerinnen in Honolulu landen dürfen, wenn sie neben den sonst üblichen Dokumenten ein schriftliches Heiratsversprechen eines auf Hawaii ansässigen Mannes vorweisen können.  
Der Rest war einfach. Der West-Samoaner sammelte unter den enttäuschten Junggesel-

## Junger Mann stiehlt alte Autos

Großes Interesse für alte „Scherben“ / In Traumwagen verwandelt

er selbst Autoscherben davon, die sich unter der Hand ihres Besitzers nicht mehr vom Fleck gerührt hätten.  
Seine Jagd auf alte Autos hatte er zum Schluß bis nach Paris ausgedehnt. Die Polizei, die zunächst nicht wußte, was sie von diesen ungewöhnlichen Diebstählen halten sollte, gab ihm den Namen „Aasgeier“ — weil er sich nur an Fahrzeugen vergriff, die eigentlich schon auf den Autofriedhof gehörten. Als dann das Schloß bei Chartres als Jungbrunnen für gestohlene Auto-veteranen entdeckt wurde, fiel der Vater des jungen Mannes, ein Diplomat, Landwirt, aus allen Wolken: „Mir hat er erzählt, er würde die alten Kisten aufkaufen. Und wenn man bedenkt, daß ich ihm noch Geld dafür gegeben habe ...“  
Die Bestohlenen sind jetzt gut dran. Sie erhalten ihre Wagen stark verjüngt zurück. Sie sind davon überzeugt, daß der junge Yves als Konstrukteur eine große Zukunft hat.



Das „kleinste Gasthaus an der Lahn“ darf den Ruhm der Originalität für sich in Anspruch nehmen. Trotz des Anbaus, den diese winzig scheinende gastliche Stätte im schönen Lahntal Limburg neulich erhielt. Foto: Riedel

**Schuldenfrei!**  
Im Jahre 1942 wurde Emily Irons aus Tipton (England) der Strom gesperrt, weil sie ihre Rechnung nicht zahlte. Jetzt plötzlich zahlte die säumige Zahlerin die ausstehenden zwei Pfund: „Ich habe einen Fernseher gekauft“, erklärte sie lakonisch.

## Eine „Großfamilie“ besuchte die Heimat

Alle vier Jahre trifft sich der MacLeod-Clan auf dem schottischen Stammschloß Dunvegan / Uralter Familienbesitz

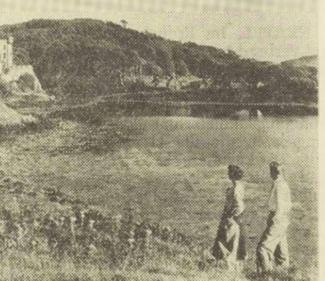
Familien aus aller Welt trafen sich im Juli auf einem der romantischsten Schlösser Schottlands — auf Dunvegan auf der Insel Skye. Alle hatten etwas gemeinsam: sie sind Mac Leods. Vielleicht heißen sie nicht einmal so, aber sie sind entweder durch Heirat oder durch Abstammung mit den MacLeods verbunden, oder ihre Familien gehören zu den Sippen oder Anhängern des MacLeod-Clans. Und noch etwas anderes verbindet sie: der tiefe Stolz darauf, Mitglieder eines der berühmten Hochland-Clans zu sein, der sich, wie viele andere, zu einer weitverbreiteten Familie entwickelt hat, die zur Treue gegenüber ihrem Oberhaupt verpflichtet ist und Dunvegan Castle, den Sitz des Clan-Oberhauptes, auch als ihr Heim betrachtet.

Das MacLeod-Parlament selbst besteht aus 40 Mitgliedern. Viele von ihnen sind Vertreter der Clan-Gesellschaften, die es in vielen Ländern gibt. Allein in Neuseeland gibt es elf, in Amerika und Kanada je sechs und in Australien fünf. Diese und noch viele andere Gesellschaften haben alle verschiedene Präsidenten — fast alle tragen den Namen MacLeod —, aber das offizielle Oberhaupt jeder dieser Gesellschaften ist das schottische Familienoberhaupt.  
Dame Flora MacLeod of MacLeod, Inhaberin

des British Empire-Ordens und augenblickliche Oberhaupt des Clans, ist eine erstaunliche alte Dame. Sie sieht aus, als sei sie in den Sechzigern, hat aber in Wirklichkeit im Frühjahr bei einem Besuch in Amerika ihren 84. Geburtstag gefeiert. Dame Flora ist weit mehr als nur das formelle Oberhaupt des Clans. Wieder und wieder verließ sie in den vergangenen zehn Jahren Schloß Dunvegan, um ihre „Familie“ in Uebersee zu besuchen, von der sie jedesmal liebevoll und begeistert empfangen wird.  
Ihre Entschlossenheit, die Verbindung zwischen der „Familie“ und ihrem Oberhaupt aufrechtzuerhalten, offenbarte sich im vergangenen Jahr besonders deutlich, als sie zu einem

Besuch nach Amerika und Kanada fuhr, obwohl sie sich nur wenige Wochen zuvor bei einem Autounfall ein Bein gebrochen hatte. Nun war die „Familie“ wieder „dran“, nach Hause zu kommen. Vom 19. bis 24. Juli trafen MacLeods aus Schottland und aus aller Welt auf Dunvegan ein.  
Das Schloß, das für Besucher geöffnet ist, soll länger im Familienbesitz sein als irgendein anderes in Schottland. Seit mindestens 750 Jahren ist es der Sitz der MacLeods of MacLeod. Im vergangenen Jahr kamen über 27 000 Besucher, um seine Verlesee, den Elfenstall, die Elfenflagge — die unglaublich alt ist —, Rory Mores Trinkhorn (das vom Nachfolger des Familienoberhauptes an seinem 21. Geburtstag auf einen Zug geleert werden muß) und andere schon fast legendäre Zeugen der Vergangenheit zu sehen. Für viele Besucher ist das malerische Schloß ein reizvolles Ausflugsziel. Für die MacLeods aus aller Welt ist es mehr als das: es ist ihre „Heimat“.

Im Juli dieses Jahres versammelten sich die MacLeods in Dunvegan zum MacLeod-Parlament das alle drei Jahre zusammentritt, um wie in einer Familienversammlung über die Angelegenheiten des Clans zu beraten. Die meisten kamen aus den Vereinigten Staaten und aus den Commonwealth-Ländern. Aber nicht alle. So erschien in diesem Jahr auch Wanda Macleod — wie der Name in Polen geschrieben wird — auf Dunvegan. Ihr Zweig der Familie lebt seit dem 17. Jahrhundert in Polen.



Auf einem Felsen, von Meer und Wäldern umgeben, liegt Schloß Dunvegan, das älteste Schloß Schottlands. Es birgt viele seltene Schätze und ist der traditionelle Wohnsitz des Oberhauptes des MacLeod-Clans.

## Zufallstund eines glücklichen Fischers

Tonnenschwere Silberbarren liegen vor Floridas Küste / Ungehobene Schätze

Zwischen den Florida Keys, der Inselgruppe an der Südspitze Floridas, warteten einige Tonnenschwere Silberbarren auf den Finder. Man hat sie vergeblich gesucht, seitdem der Fischer Charles G. Drown gewahrt wurde, welches Vermögen er auf einer Sandbank liegen ließ. Drown war 1935 zum Fischen ausgefahren. Ein Sturm zwang ihn, mit seiner Schaluppe den Hafen Key West aufzusuchen. Der einzige Matrose wurde krank und blieb zurück. Solo segelte der Fischer nach Miami. Er war so müde, daß er unterwegs einschlieft. Ein Stoß weckte ihn. Das Fahrzeug war auf eine Sandbank geraten, die keinen halben Meter unter Wasser lag.  
Charles sprang hinein und grub mit einem Ruder den Sand fort. Dabei stieß er auf etwas Hartes. Er zog es hervor, es war ein Metallbarren, schwarz und unansehnlich, wahrscheinlich Eisen oder Blei. Beim Waten durchs

Wasser sah er, daß die ganze Sandbank voll davon war. Eigentlich ein guter Ballast, dachte er und lud 16 Barren in die Schaluppe. Jahre fuhr er damit zur See, dann wurde das Fahrzeug überholt und das Metall kam wieder zum Vorschein. Zufällig kratzte Drown mit dem Daumennagel daran. Der Dreck verschwand, es blitzte silberhell auf. Der Fischer ging damit zu einem Fachmann: es handelte sich um reines Silber.  
Drown konnte von dem „Ballast“ eine neue schöne Motorschaluppe kaufen, aber sich vor Ärger auch den Kopf darüber einschlagen, daß er nicht mehr Barren eingeladen hatte. Die Sandbank fand sich nicht mehr, auch andere Leute hatten keinen Erfolg. Das Silber stammte von einem alten spanischen Schiff und wurde vom Sturm emporgewühlt. Der nächste hatte es wieder auf dem Meeresgrund an einer tieferen Stelle begraben.



Setzen sich die Kräfte hat möglicherweise auch ebenfalls gegen einen tugal noch Sorgen mit spärlich Nachrichten c sich in der letzten Zeit

Antonie de Oliv „dienstälteste“ pas. Drei Jahre des portugiesis in der Hand. A nahm, stand das Land f vor dem Bankrott. Als fachmann vollbrachte e liche: die Heilung des wieder als eine der gilt.  
Indes, das politische Aus dem Oekonomies Diktator, der keine Oppo Lange Zeit ging das g Jahren zeigten sich die Unruhe. Dabei handelte weniger um eine reglere Salazarregime als daru frischem Wind Einlaß z Bei den letzten Wahl einen Versuch ankomm sition durfte Kandidat gleich sie kaum Möglic entfalten. Es zeigte sich, zufriedenen doch große genommen hatte.  
Im April 1961 wäre Staatsstreik gekommen ten Salazar absetzen, d kam ihnen zuvor. Im ein Putschversuch nied es ließ, von Linksradi wessen sei. In Lissabon es zu Studentenuhrbe Salazar, Herr der Lage dennoch die Tatsache, jederzeit zu neuen U die Gefahr wird ironis je liberaler Spanien wir

**Amerika si**  
Seit 1949 ist Portuga Obgleich es selber kein besitzt, ist es für das Bü tigkeit, zum einen we anderen wegen seines ses mit Spanien, und sitzer der strategisch wi Jene Inseln, die im 2 bei der Luftbrücke na ragende Rolle spielten, i der im Vordergrund. I durch ein Abkommen r auf den Azoren zusätzl richten. Sie wurden a gebiet der NATO einbez läuft das Abkommen a Salazar fühlt sich v verlassen. Als Indien C sich Washington mit ein Vereinten Natione nedys Vertreter auf d Nationen Afrikas, e handlung der Angola-Fragen ging.  
Mögen sich sonst aucd einig sein, ob sie Salaz Landes sehen wollen, e sie die zu Teilen des I Kolonien nicht aufgebe das emotionelle Elem Rolle. Die beiden Kol reich, doch stellen sie d des einst so mächtigen Verlust würde das E der Weltmacht bedeu sten Portugiesen inne  
Im vergangenen Jun nische Außenminister i Spannung zu beseitig Afrikapolitik zwischen nern aufkommen w: ihn sehr kühl. Er ließ s ohne Umschweife wis



sind eine Sehenswürc oberhalb seiner Münd ruhm durch Hochsch

# PORTUGAL

## SONNE, WASSER, WIND UND SORGEN

Setzen sich die Kräfte der Opposition in Portugal durch? Die neue Entwicklung in Spanien hat möglicherweise auch Auswirkungen auf das Nachbarland, dessen Staatschef Salazar sich ebenfalls gegen einen wachsenden Widerstand durchsetzen muß. Darüber hinaus hat Portugal noch Sorgen mit seinen überseeischen Besitzungen, aus denen wegen der Zensur nur spärlich Nachrichten dringen. Die Beziehungen zwischen Washington und Lissabon haben sich in der letzten Zeit merklich abgekühlt.

Antonio de Oliveira Salazar ist der „dienstälteste“ Premierminister Europas. Drei Jahrzehnte hält er das Ruder des portugiesischen Staatsschiffes fest in der Hand. Als er die Macht übernahm, stand das Land politisch und finanziell vor dem Bankrott. Als gelernter Wirtschaftsfachmann vollbrachte er das Unwahrscheinliche: die Heilung des Escudo, der längst wieder als eine der härtesten Währungen gilt.

Indes, das politische Leben verkümmerte. Aus dem Oekonomiprofessor wurde ein Diktator, der keine Oppositionsgruppen duldet. Lange Zeit ging das gut, doch vor wenigen Jahren zeigten sich die ersten Anzeichen von Unruhe. Dabei handelte es sich ursprünglich weniger um eine regelrechte Gegnerschaft zum Salazarregime als darum, daß etliche Portugiesen meinten, es sei an der Zeit, etwas frischem Wind Einlaß zu gewähren.

Bei den letzten Wahlen ließ Salazar es auf einen Versuch ankommen. Auch die Opposition durfte Kandidaten aufstellen, wenngleich sie kaum Möglichkeiten hatte, sich zu entfalten. Es zeigte sich, daß die Zahl der Unzufriedenen doch größer war, als Salazar angenommen hatte.

Im April 1961 wäre es beinahe zu einem Staatsstreich gekommen. Einige Minister wollten Salazar absetzen, doch der kluge Taktiker kam ihnen zuvor. Im Januar 1962 wurde ein Putschversuch niedergeschlagen, der, wie es hieß, von Linksradiikalen angezettelt gewesen sei. In Lissabon und in Coimbra kam es zu Studentenunruhen. Auch da gelang es Salazar, Herr der Lage zu bleiben, übrig blieb dennoch die Tatsache, daß es in Portugal jederzeit zu neuen Unruhen kommen kann. Die Gefahr wird ironischerweise um so größer, je liberaler Spanien wird.

### Amerika soll zahlen

Seit 1949 ist Portugal Mitglied der NATO. Obgleich es selber keine bedeutende Armee besitzt, ist es für das Bündnis von großer Wichtigkeit, zum einen wegen seiner Lage, zum anderen wegen seines Verteidigungsbündnisses mit Spanien, und schließlich ist es Besitzer der strategisch wichtigen Azoren-Inseln. Jene Inseln, die im zweiten Weltkrieg und bei der Luftbrücke nach Berlin eine überragende Rolle spielten, stehen neuerdings wieder im Vordergrund. 1951 erließen die USA durch ein Abkommen mit Salazar das Recht, auf den Azoren zusätzliche Stützpunkte einzurichten. Sie wurden außerdem in das Paktgebiet der NATO einbezogen. Im Dezember 1962 läuft das Abkommen aus.

Salazar fühlt sich von den Amerikanern verlassen. Als Indien Goa besetzte, begnügte sich Washington mit einem lauen Protest. Bei den Vereinten Nationen stellten sich Kennedys Vertreter auf die Seite der farbigen Nationen Afrikas, wenn es um die Behandlung der Angola- und der Mozambique-Fragen ging.

Mögen sich sonst auch die Portugiesen nicht einig sein, ob sie Salazar an der Spitze ihres Landes sehen wollen, einig sind sie sich, daß sie die zu Teilen des Mutterlandes erklärten Kolonien nicht aufgeben wollen. Dabei spielt das emotionelle Element eine überragende Rolle. Die beiden Kolonien sind zwar nicht reich, doch stellen sie die bedeutendsten Reste des einst so mächtigen Großreiches dar. Ihr Verlust würde das Ende der Illusion von der Weltmacht bedeuten, an die sich die meisten Portugiesen immer noch klammern.

Im vergangenen Juni reiste der amerikanische Außenminister nach Lissabon, um die Spannungen zu beseitigen, die durch die USA-Afrika-Politik zwischen den beiden Paktpartnern aufkommen waren. Salazar empfing ihn sehr kühl. Er ließ seinen Gesprächspartner ohne Umschweife wissen, was er von der

Washingtoner Politik halte. Da er sie nicht ändern kann, stellte er als nüchterner Rechner schließlich finanzielle Bedingungen. Amerika darf die Basen nur dann weiter benutzen, wenn es sich einverstanden erklärt, eine jährliche Miete von 80 Millionen Dollars zu bezahlen. Den USA bleibt kein anderer Ausweg, denn sie können auf den „unsinkbaren Flugzeugträger“ nicht verzichten.

### Oase der Ruhe

Spanien zählt zu den beliebtesten Reiseländern Europas. Portugal dagegen ist auf diesem Gebiet bisher „unterentwickelt“. Nur ein Bruchteil der Spanierfahrer macht einen Abstecher nach Lissabon, einer der schönsten Hauptstädte der Erde.

Dabei sind die Portugiesen keineswegs fremdenfeindlich, sondern eher noch Ausländern



WIE DIESER FISCHER

aus dem kleinen Dorf am Atlantik gehen viele Einwohner Portugals seit Generationen, mit Wind und Wasser vertraut, dem Fischfang nach.

gegenüber aufgeschlossener. Zum Teil mag das Ausbleiben der touristischen Scharen damit zusammenhängen, daß die Mittel- und Nord-europäer vom Urlaub am Mittelmeer träumen, Portugal aber nur eine Küste am Atlantik anzubieten hat. Außerdem gilt Spanien noch heute als billiges Reiseland, Portugal dagegen als teuer, was freilich nur mit Einschränkungen stimmt. Schließlich mögen die Entfernung und der Mangel an Propaganda noch wichtige Rollen spielen. Die Freunde von Ferien in Portugal — meistens sind es Engländer — freuen sich darüber, daß das Land bisher vom Massentourismus verschont geblieben ist, fällt es ihnen doch immer schwerer, in Europa eine Oase der Ruhe zu finden. Sie sind Salazar dankbar dafür, daß er diese Devisenquelle nicht so weidlich ausnützt wie Franco.

Allerdings weiß Salazar dabei genau, was er tut. In Spanien war es nicht zuletzt der staatlich großzügig geförderte Fremdenverkehr, der neuen Einflüssen die Tore öffnete. Durch ihn wurde dem Durchschnittspanier erst richtig klar, wie weit die wirtschaftliche Entwicklung seines Landes dem übrigen Europa hinterherhinkt.

In Portugal würden bei einer Fremdeninvasion die Folgen die gleichen sein. Salazar scheint lieber auf die zusätzlichen Einnahmen zu verzichten, als ihre Begleiterscheinungen mit in Kauf nehmen zu müssen. Portugal ist



IM JAHRE 1307 GEGRÜNDET

wurde die Universität Coimbra. Die gleichnamige mittelporugiesische Stadt liegt am Mondego und zählt 43 000 Einwohner. In den Jahren 1064—1147 war Coimbra Hauptstadt von Portugal. Aus der wissenschaftlich hochstehenden Universität gingen viele berühmte Leute hervor.

bis heute ein armes Land, doch seine Bewohner kennen es nicht anders und sind mit ihrem Schicksal zufrieden. Das würde sich vielleicht bald ändern, wenn in den Fischerdörfern Arbeiter und Angestellte aus Wirtschaftswunderländern auftauchen.

### Ein König in Reserve

Antonio Salazar ist 73 Jahre alt. Selbst wenn es in Portugal keine innenpolitischen Spannungen gäbe, würden sich viele Leute Gedanken um seine Nachfolge machen. Er selber scheint das weit weniger zu tun. Zwar deutete er einmal vor Jahren in einer seiner seltenen programmatischen Reden an, daß die Wiedereinführung der Monarchie denkbar sei, doch dabei blieb es bisher.

Es gehört zu den Paradoxen Portugals, daß er als Naturschutzpark für europäische Ex-monarchen und Thronprätendenten gilt, daß dort aber am wenigsten von dem Mann gesprochen wird, der einmal Portugals Krone tragen würde, wenn Salazar seine Andeutung wahr machte. Er heißt Dom Duarte und lebt in der berühmten Universitätsstadt Coimbra. Er gibt selber zu, daß er sich gar nicht nach dem Tage sehnt, an dem er vielleicht einmal die Krone tragen soll. Salazar brachte schon 1942 das Gesetz durch, das ihm die Rückkehr in die Heimat erlaubte. Ihm kam es dabei, wie er sagte, darauf an, der histo-

rischen Dynastie Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Allerdings dürften dabei auch politische Erwägungen eine Rolle gespielt haben. Zum einen mag er sich gesagt haben, daß er so die Monarchisten besser unter die Kontrolle bekäme, zum anderen mag er tatsächlich mit dem Gedanken gespielt haben, einen König zum Nachfolger zu haben.

Allerdings weiß Portugals starker Mann, daß der Widerstand des Volkes gegen die Royalisten groß ist. Zwar würde Dom Duarte, der recht bürgerliche Hobbies hat, nie einen selbstherrlichen König abgeben, aber die republikanische Tradition ist in Portugal gefestigter als in Spanien. Er weiß, daß seine Krönung leicht zu einem Bürgerkrieg führen könnte.

Nach Ansicht Salazars hat keiner seiner Mitarbeiter das Format, sein Erbe zu übernehmen. Der Staatspräsident, der alle sieben Jahre gewählt wird, ist nicht mehr als eine Repräsentationsfigur von seinem Grade.

Der Asket Salazar ist von seinem Sendungsbewußtsein so sehr erfüllt, daß er nie auf den Gedanken käme, einen Nachfolger „aufzubauen“. Sein Werk, so sagen viele Kenner des Landes, werde mit ihm sterben, und die Gefahr ist tatsächlich groß, daß diese Prophezeiung eintritt.

### Große Vergangenheit

In ganz Portugal gibt es nur zwei Großstädte: Lissabon und Oporto. „Die Hauptstadt des Nordens“. Lissabon ist zur gleichen Zeit malerisch und modern, kosmopolitisch und irgendwie auch provinziell.

Überall in dieser Metropole an den Wassern des Tejo wird man an die große Vergangenheit des Landes erinnert. Das wohl eindrucksvollste Bauwerk ist der Turm von Belem. Seine Geschichte allein würde ein ganzes Buch füllen. Nicht weit davon entfernt liegt das Jeronimos-Kloster.

Das unauffälligste Bauwerk der Stadt ist der Palast des Premierministers. Es versteckt sich hinter einer dicken Mauer in einem Pinienhain. Würden nicht zwei Gardisten vor dem Tor Wache halten, dann hielte man das Anwesen für den Besitz eines Reeders oder Kaufmanns.

Zwischen der eigentlichen City und dem Flughafen im Norden sind während der letzten Jahre neue und hochmoderne Viertel entstanden. Die Architekten, die das Gesicht jener Stadtteile prägten, scheinen bei den Italienern, in die Schule gegangen zu sein, und das mit gutem Erfolg.

1961 wurde auch das erste Teilstück desse in Betrieb genommen, was einmal Portugals Autobahnnetz werden soll. Bisher ist es kaum 50 Kilometer lang. Vorbild dabei waren deutschen Autobahnen, während von Italienern das indirekte Finanzierungsverfahren über Benutzungsgebühren übernommen wurde.

Jeden Tag speien Schiffe und Flugzeuge den Hafen von Lissabon aus. Fast alle sind restlos begeistert, und das kann man verstehen; wer nur die Stadt und die Sehenswürdigkeiten in ihrer nächsten Umgebung sieht, weiß von Portugal letztlich wenig. Das mal wird man das Gefühl nicht los, daß das selbst für viele Lissaboner gilt.

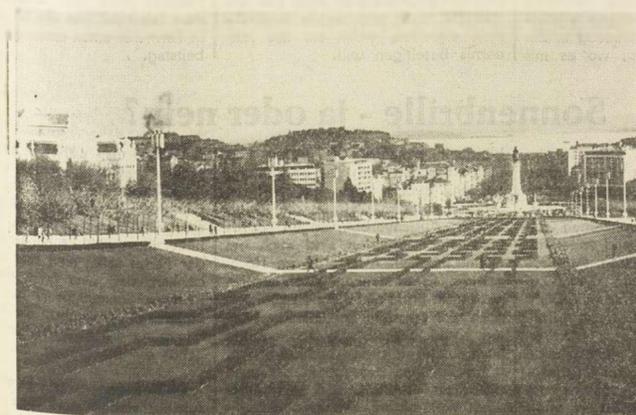
In den Dörfern hat sich seit Jahrzehnten, manchmal seit Jahrhunderten nichts geändert.

### Portugal ist anders

Wer in Portugal nichts weiter als einen kleinen Nachbarn Spaniens sieht, der irrt. Beide Völker unterscheiden sich wesentlich in ihrer Lebenseinstellung und ihrer Sprache, nicht zuletzt aber im Temperament. Der Spanier ist stolz, der Portugiese weniger, der eine spricht eine Sprache, die leicht zu erlernen und zu sprechen, der andere eine, die recht schwierig ist. Die spanische Musik reißt mit, die portugiesische weckt eine unbestimmbare Sehnsucht, die in Melancholie untergeht, die an die Vergänglichkeit des Lebens erinnert.

So mancher oberflächliche Besucher meint, die Portugiesen lebten in der Erinnerung an die Blütezeit ihres Weltreiches. Einige Symptome deuten tatsächlich darauf hin, doch auch da sollte man mit Vereinfachungen vorsichtig sein.

Uebrig bleibt als Fazit, daß Portugal heute das am wenigsten bekannte Land Europas ist, daß die Besucher Lissabons Oportos, Coimbras und des berühmten Wallfahrtdorfes Fatima zwar vier Städte kennengelernt haben, und trotzdem Portugal nicht kennen.



DIE RASENANLAGEN IM PARK EDWARDS VII.

und eine Sehenswürdigkeit der Hauptstadt Lissabon. Die am rechten Ufer des Tejo, 15 km oberhalb seiner Mündung gelegene Stadt, ist wichtiger Hafen und Handelsplatz. Lissabon ist befüllt durch Hochschulen, seine Kathedrale, das Belem-Kloster und seine Nationalbibliothek.



WÄCHTER AM BRÜCKENKOPF

Europas ist Portugal als Mitglied der NATO. Von strategischer Bedeutung sind besonders die Azoren. Portugal ist besorgt um seine Kolonien.



DIE BUNTEN BOOTE

am Strand des portugiesischen Fischerdorfes sind wegen des starken Wellenschlages der Atlantiks auf den Strand hinaufgezogen worden.

# Zum Feierabend

## Schiffsuntergang in der Badewanne

Filmtricks ersparen Millionen  
Zauberer in den Ateliers

"Dort drüben drehen wir den Untergang der 'Titanic', sagte der Regisseur und deutete auf einen Bretterhaufen. Da war nichts zu sehen als eine schiefe Ebene, wie ein Schiffsdeck anzusehen, das auf und ab bewegt werden konnte. Darüber Teile eines Schiffes, alles schräg gestellt.

"Und das Meer? Das Wasser?" fragten wir erstaunt. "Na, das kriegen wir schon hin!" schmunzelt unser Gesprächspartner. So war es auch. Keiner, der den Film später sah, hätte geahnt, daß diese eindrucksvollen Schreckensszenen nicht in der Nähe des todbringenden Eisberges, sondern irgendwo im Atelier gedreht worden waren.

Im Trickfilmatelier geht es noch einfacher. Einmal brauchte man binnen 48 Stunden eine Aufnahme vom Untergang eines Schiffes auf der Nordsee, da die Originalaufnahmen verunglückt waren. "Kleinigkeit", sagte der Trickfilmphotograph, "werden wir gleich haben." Er besorgte sich eine große wasserdichte Zeltplane, füllte sie mit einem dunkelgefärbtem Wasser und setzte ein Schiffchen darauf, genau so modelliert wie das Original ausgesehen hatte. Eine kleine Bleieinlage gab dem Schiffmodell die notwendige Schlagseite. Während einer das Schiff an einem unsichtbaren Faden durchs Wasser zog, machte ein anderer Kielwasser nach mit einem luftgefüllten Gummischlauch, den das Modellschiff nachzog, und ein dritter fabrizierte mit einem Brett den hohen Wellengang. Die "Nordsee" die nicht größer war als ein kleines Zimmer, ging so hoch, daß die Spritzer bis zu den Scheinwerfern hoch zischten. Die Zuschauer sollen nachher ganz erschüttert gewesen sein, als sie diese "realistische Szene" vom Schiffsuntergang sahen.

Wenn wir im Film einen Sonnen- untergang sehen, dann ist es bestimmt ein Sonnenuntergang. Der Regisseur kann nämlich mit einem Sonnenaufgang nicht viel anfangen, das Licht ist zu schwach. Also dreht er einen Sonnenuntergang und projiziert ihn später rückwärts.

Große Naturkatastrophen wird man im Film meist künstlich erzeugen, weil echte Brände teuer sind und Erdbeben selten. Oder man läßt sich vom nächsten Filmarchiv einige dutzend

Meter Original-Erdbeben schicken, die man dann geschickt in die Handlung einbaut.

Billig ist ein Wolkenbruch, da er nur auf kleinstem Raum aufgenommen wird und das Wasser fast nichts kostet. Am schwierigsten sind Lawinen-Aufnahmen, da die Natur nicht mit sich spaßen läßt. Da muß dann der Photograph schon zu kleinen Tricks greifen, um eine Szene recht gefährlich erscheinen zu lassen. Und wenn im heißen Sommer eine Winter- scene gedreht werden muß, dann kauft man ein paar Wagenladungen Salz und fährt sie ins Atelier. Das kostet zwar eine Stange Geld, aber man ist von der Natur unabhängig und dieser Schnee schmilzt nicht.

In Hollywood gab es einen Film- hund der ein schneeweißes Fell hatte. Aber den Regisseuren war es noch nicht weiß genug, also ließen sie ihn vor jeder Aufnahme mit einem Spezialweiß einfärben.

In einem Berliner Trickfilmatelier wurde einmal die Bombardierung eines Bahnhofs aus der Luft gefilmt. Eine Miniatur-Bahnhofsanlage war auf gebaut worden, mit allen Einzelheiten. Eine kleine Nebelvorrichtung tauchte das Gelände in nächtlichen Dunst. An einem schwarzen Zwirnsfaden wurde die Lokomotive ins Bild geschoben. Sie rauchte mächtig, weil man in ihrem Schornstein einige Zelloidkugeln angezündet hatte. Mit einem Föhn wurde der notwendige "Wind" erzeugt, und als man auf einen Knopf drückte, gingen kleine eingebaute Zünder hoch und der ganze Bahnhof in die Luft.

## Die »Lady Lovibond« spukt alle fünfzig Jahre Schiffsfriedhof von Goodwin Sands wird immer größer Selbst Ramsgate ist bedroht

In der Nacht vom 4. zum 5. August 1942 sah die Besatzung eines britischen Minenräumbootes vor Ramsgate ein altertümliches Segelschiff. Obwohl kaum Wind herrschte, fuhr es mit geblähten Segeln in die Goodwin Sands hinein. Der wachhabende Offizier ließ die Schiffssirene ertönen, um den Segler zu warnen. Er kümmernte sich nicht darum und verschwand zwischen Untiefen und Sandbänken.

## Cornelia...

Unter den Filmsternen, Sportsleuten und Millionären, die am Strand ihre Körper bräunen ließen, war Cornelia ein kleines Wunder. Sie war weiß, weich und fraulich. Ihre Bewegungen waren langsam und von altmodischer Grazie. Sie schlug weder Purzelbäume noch warf sie sich jauchzend in die Wogen. Sie schrie nicht und trällerte keine Schlager. Und im Gegensatz zu den anderen Mädchen trug sie einen Knoten und konnte nicht schwimmen.

Sie schien das Bestreben zu haben, nirgends aufzufallen. Und darum fiel sie auf. Vor allem Dick Brown, dem Sohn des Oelmagnaten. Warfen sich ihm die anderen förmlich an den Hals, so ging sie an ihm vorüber, als ob er Luft wäre. Soviel Luft, wie ihre Gummimatratze enthielt, auf der sie tagsüber grazios im Wasser lag.

Da Psychologen die Neugier für die Mutter der Liebe halten, nahm die Sache ihren systematischen Verlauf. Denn Dick Brown war neugierig. Er machte sich los von den sehnigen, wie Kletten an ihm haftenden Mädchen und nahm Kurs auf Cornelia. Er sah, daß sie auf ihrem Luftbett lag, als gäbe es ihn nicht. Das regte ihn auf. Da sie nicht schwamm, konnte er sie nicht einmal retten.

## Ein Zimmertheater im Bauernhof

Laienspieler und Schauspielschüler an der Ruhr

Ein Abend in Witten an der Ruhr, der noch jungen, aus vielen Dörfern zusammenwachsenden "Großstadt". Mehrere Gruppen von Leuten gehen mit Taschenlampen einen Gartenweg entlang. Eine ländliche Oase mitten zwischen den neuen Wohnblocks, ein paar alte, schwarz-weiße Fachwerkhäuser, eine Lampe, viele erleuchtete Fenster. Was wollen die Leute hier?

Bis vor kurzem wurde der "Goltenhof", der seit 600 Jahren im Besitz der Familie Golte ist, noch bewirtschaftet. Aber der soziale Wohnungsbau schluckte einen Acker nach dem anderen, bis der junge Bauer schließlich auszog, um sich im Oldenburgischen neu anzusiedeln. Zurück blieben die 250 Jahre alten Gebäude, deren Eichenbalken noch lange halten werden, ein immer noch großer Garten — und eine junge Frau, Bauerntochter-Schauspielerin und Idealistin, gewiß eine seltene Kombination. Sie war entschlossen, den Hof auf eine besondere Weise zu erhalten, neues Leben aus den Ruinen blühen zu lassen, und alle ihre Kraft und ihre Mittel in ein erstaunliches Unternehmen zu stecken: Ein Zimmertheater mit Schauspielschule im Bauernhof. Schon sind hier die kleinen Zimmer mit Zentralheizung und Waschbecken ausgestattet und von jungen Leuten bezogen, schon ist dort eine Wand herausgebrochen und ein Saal entstanden: Schüler und Schülerinnen helfen beim Tapezieren, Anstreichen und Abbeizen. Alte Türen und Schränke zeigen wieder ihre einstige Schönheit, alte Wände tragen ein neues Kleid. Viel war und ist zu tun, und viel jugendliche Begeisterung findet ein Betätigungsfeld. Schließlich kann man nicht den ganzen Tag Rollen üben.

Heute abend spielen sie zwei spritzige Einakter von Curt Goetz: "Minna Magdalene" und "Die Taube in der Hand". Die 50 Zuschauer amüsieren sich köstlich. Sie kennen manchen Schauspieler schon aus Tennessee Williams' "Glasmagier", aber auch aus dem Privatleben, denn ein paar

theaterbegeisterte Wittener Bürger spielen ebenfalls mit. Auf dem Programm stehen anspruchsvolle Stücke von Bernard Shaw, Garcia Lorca und Christopher Fry. Wie ist das nur möglich?

Gisela Golte, von pädagogischen Ideen leidenschaftlich beseelt, hat wohl schon immer mehr gewollt als "nur" auf der Bühne zu stehen. Sie möchte nicht nur Schauspieler ausbilden, sondern allen musisch begabten Menschen ihrer Umgebung, die es wünschen, jene Befreiung und Entspannung zuteil werden zu lassen, die das Spiel gewährt, die man dagegen in der beruflichen Arbeit kaum findet. Vor allem produktive Menschen leiden heute oft genug unter dem Mangel an Möglichkeiten, ihre Anlagen zu entfalten. Und wie der Mangel an körperlicher Bewegung bereits oft zu organischen Erkrankungen führt zieht der Mangel an geistig-seelischem Einsatz neurotische Schwierigkeiten nach sich, deren Gefahren, weil schwerer zu erkennen, in der Öffentlichkeit erst langsam bekannt werden. In der Psychotherapie kennt man sie längst.

Mancher Unternehmer an der Ruhr, mancher Lehrlingsausbilder eines großen Betriebes hat diese Gefahren erkannt und seinem jungen Nachwuchs

nicht nur einen Sportplatz, ein Labor oder einen Jazzkeller zur Verfügung gestellt, sondern Musikinstrumente oder Pinsel und Farbtuben holten Gisela Golte, damit sie den jungen Leuten Theater spielen konnte. Und so kam es, daß man in den letzten Zeitungen eines Tages lesen konnte: "Halbstarke können auch anders sein. Man muß ihre Kräfte irgendwo ansetzen!" Als sehr nett dafür erwies sich Shakespeares "Sommernachtstraum", der im Frühjahr aufgeführt wurde. Es folgten Shakespeares "Sturm" und Kleists "Zemachener Krug".

Nachdem nun der "Goltenhof" gebaut werden konnte, kann die Hauserrin neben den Laienspielern einen Stamm junger Fachkräfte anziehen. Die lernen hier noch etwas zu einer allround-Ausbildung: Bühnenbild und Dekorationsmalerei, Schminken und Kostüme, Requisiten und Soufflieren. Das Ziel ist die künstlerische Reife, die menschliche Überlegenheit mit sich bringt. So, meint Gisela Golte, sei der Schauspieler den wechselnden Anforderungen und den Unsicherheiten des Berufs gewachsen. Als Träger der idealistischen kleinen Unternehmung — für die Beteiligten freilich eine große Sache und ein ebenso großes Risiko wurde ein "Verein Goltenhof" gegründet.

## Unter Wilden

### lebt man am friedlichsten!

Nach 37 Jahren im Mato Grosso nahm Indianermissionar Francisco Fernandes zum erstmaligen Urlaub. Er ließ sich von einem Zahnarzt sämtliche Zähne ziehen und ein Kunstgebiss anfertigen, das für den Rest des Lebens langens soll, denn er gedenkt nicht noch einmal in die Zivilisation zurückzukehren.

Fernandes, der 1922 nach Brasilien kam, will den Lebensabend bei den 200 Xavantes-Indios beschließen, die er seit Jahrzehnten betreut. 1935 marschierte er nach jedem Weißen, der

ihnen in die Hände fiel. Der Missionar, welcher dem Salesianerorden angehört, erlebte heftige Kämpfe mit den Weißen und Roten, bei denen Facendas in Flammen aufgingen. Indianerdörfer dem Erdboden gleichgemacht wurden.

Die Xavantes sind jetzt ein isoliertes Volk. Sie treiben zum Ackerbau, den ihnen Pater Fernandes beigebracht hat. Da sie muslimisch veranlagt sind, ist die größte Lohnung für sie das Anhören eines Radioprogrammes. An dem geschlossen sie sich an, weil es die einzige Weiße, der ihnen nach der Ermordung seiner Mitbrüder die Waffe entgegenbrachte. Andere Weiße dürfen die Mission nicht betreten, da die geschleppte Krankheiten das Erb- stammes bedeuten würden.

Die 37 Jahre im Urwald dem Missionar gesundheitlich nicht zugestimmt. Er ist kräftig und sein Haar trotz seines Alters von 69 Jahren vollkommen schwarz. Nach seinem Urteil ist man heutzutage unter Wilden friedlicher als in der zivilisierten Welt. Außer den Indios sind seine einzigen Freunde drei dressierte Papageien, die ihn überallhin begleiten.

### In fünf 5 Minuten

In Frankreich werden Eisen- nungssessel verkauft, die in ihrer Lehnen Sauerstoffreservoir enthalten. Man nimmt auf dem Sessel eine Kunststoffmaske an, die man Sauerstoff ein und ist an- in Form für einen anstrengenden Arbeitstag.

## Sonnenbrille - ja oder nein?

Normalerweise ist das Auge so eingerichtet, daß es sich ohne äußere Hilfsmittel auf die eindringenden Strahlungsmengen einstellt. Es tut das, indem die Pupille bei Dunkelheit weit und bei Licht entsprechend enger gestellt wird. Genügt diese Pupillenerweiterung nicht, kann durch Zukneifen der Lider weiterhin eine Dämpfung übermäßiger Lichtfülle erfolgen.

In extremen Fällen genügen beide Maßnahmen nicht. Wenn eine Schnee- oder helle Sandfläche die Strahlen der Sonne reflektiert, muß eine Sonnenbrille getragen werden, damit Schädigungen der Augen vermieden werden. Solche Schädigungen können vor allem durch die ultravioletten Strahlen hervorgerufen werden und sind als Schnee- oder Gletscher-

blindheit bekannt. Sie treten erst einige Stunden nach der Bestrahlung auf und äußern sich in heftigen Schmerzen beim Öffnen der Lider. Solche Augenverletzungen durch ultraviolette Strahlen sind auch bei Nebel möglich. Man muß im Hochgebirge daran denken. Auch seitlich neben der Brille einfallende Licht kann noch viel schaden. Bei Gletscherfahrten sollte deshalb die Sonnenbrille auch einen seitlichen Abschluß haben.

Im Zeitalter des Motors ist auch daran zu erinnern, daß das Auge eines Autofahrers, der tagsüber ohne Blendschutz auf helle sonnenbeschienene Straßen blickt, sich abends schlecht an die wechselnden Lichtverhältnisse bei Gegenverkehr angleicht. Auch hier ist tagsüber eine dunkelfarbige Sonnenbrille am Platze.

Welche man wählt? Es gibt graue, graublau, braune, grüne, metallbedampfte Gläser. Am besten dämpfen die rauchgrauen. Angenehm sind die metallbedampften, hinter ihnen kühl ist. Bei der Auswahl der Farbe sollte man aber denken, daß eine Brille, die an Regentag verwandelt, die seine Stimmung erheblich drücken kann, lieber die blaugrünen Töne wählt.

Daß die Sonnenbrille als modisches Attribut vielfach auch ohne Notwendigkeit getragen wird, ist eine Psychologin lächelt, wenn sie in der dämmerigen Straße ein sonnenbeschienenes Wesen begegnet, das seine Augen durch dieses Mittel zu schützen versucht.

# ST.

Die St. Vither Zeitung dienstags, donnerstags und Spiel. „Frau und

Nummer 111

## Der Flug

### Trotz eines Abweichens

Wie ein Sprecher des amerikanischen Labors für Düsenantrieb (JO) am 28. August in Washington mitteilte, würde auf den letzten Berechnungen "Mariner 2" ein Abweichens Flugbahn in 40.000 km E von Venus vorbeifliegen. Di 4. September angesetzte K tigung werde indes die Ab- ausgleichen können, fügte cher hinzu. Somit dürfte von "Mariner 2" also zu e ien Erfolg werden. Die Wis- lier von JPL, einer der drei 2" Beobachtungsstationen, s falls überzeugt davon.

Wie die NASA berechnet "Mariner 2" die besten Er- möglichkeiten haben, wer 10.000 Meilen-Entfernung (1 an der Venus vorbeifliegt Dezember soll das Weltra den Venus-Vorhof passieren

Wie der Sprecher weiter te, sei an Bord des "Marine normal. Die bisher emj Funkinformationen seien a net. Zur Kursberichtigung v der Erde aus der Hilfsmotor werden. Mit Hilfe dieses i werkes werde die Gesch des Raumkörpers um 80 N km) pro Stunde beschleunigt. Das Aggregat verfüge über reichende Schubkraft, die digkeit um 120 Meilen zu erläuterte der Sprecher fer der Waffe entgegentrat. Andere weiße dürfen die Mission an das Mortes nicht betreten, da geschleppte Krankheiten das Erb- Stammes bedeuten würden.

Die 37 Jahre im Urwald dem Missionar gesundheitlich nicht zugestimmt. Er ist kräftig und sein Haar trotz seines Alters von 69 Jahren vollkommen schwarz. Nach seinem Urteil ist man heutzutage unter Wilden friedlicher als in der zivilisierten Welt. Außer den Indios sind seine einzigen Freunde drei dressierte Papageien, die ihn überallhin begleiten.

## Polizisten-

Umfassend Tritt Bedo

München. Nach den neuen drohungen u. Attentatsver den französischen Staats de Gaulle und nach den h Gerüchten über eine K der rechtsextremistischen nisation OAS in Bayern Besuch de Gaulles am 7. tember in München der z zeieinsatz in der bayerisch hauptstadt nach dem Krie net worden. Als "Kugel eine 12köpfige Leibwach sidenten ständig umgeben Berittene Polizei, zahlr streifenwagen und 24 Pc Motorrädern sind neben v wehrspezialisten und Ge zur Begleitung de Gaulles wenn er im kugelsiche durch die Straßen fährt. dem Schlafzimmer des wird eine mehrköpfige postiert, und Kriminalbear im Hotel "Vier Jahresze sein, wenn für de Gau wrd. Die Stahlrohre der 1 der aus de Gaulle w werden kurz vor der Rec nach Sprengladungen für den Besuch des fi